Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 117. Freitag, den 22. Mai 1914. 21. Jahrg.

Reichsverbandshäuptling und sonst noch was.

Von Karl Liebknecht.

„General v. Lindenau bildet eine einzelne traurige Ausnahme.“ „Die Auffassung, daß sein Fall nur das Symptom einer allgemeinen Korruptionserscheinung sei, ist eine Narretei;“ so lautet das Echo der meisten bürgerlichen Blätter auf den Artikel vom Montag. Nun gut, wir werden sehen. Ich hätte ein Grab aufgerissen und einen Toten herausgezerrt, so deliriert die „Post“. Nun gut, so wollen wir an die Lebendigen gehen. Und deren gibt es wahrlich nicht wenige; denn das Titel- und Ordensgeschäft ist auch in unsrem Preußen echt preußischer Eigenart ein „gutes Geschäft“ und wirft saftige Provisionen, „Bewegungsgelder“ und „Waschgelder“ und noch manches andere ab.

Ein gar weit verzweigtes System von „Schleppern“ und „Hauptschleppern“, von „Schiebern“ und „Oberschiebern“ ist über das ganze Land gebreitet und reicht selbst bis ins Ausland. Hunderte von Menschen mögen allein in Berlin ihr Leben dadurch fristen oder sich eine starke Nebeneinnahme verschaffen, daß sie in Titel und Orden „arbeiten“. Die Zahl der „Dummen“ ist ja so gewaltig groß. Freilich sind es nicht immer „Dumme“, die die Leute vom Metier so zu nennen pflegen; denn Titel und Orden rentieren sich für die damit Gesegneten häufig ganz vortrefflich.

Die „Kreuzzeitung“ fordert, daß unseren Angaben über General v. Lindeau nachgegangen werde, „und zwar in der rücksichtslosesten Weise, damit die Mitschuldigen, an denen es ja hier kaum fehlen kann, zur Verantwortung gezogen werden können, und damit in die ganzen, hier in Frage kommenden Verhältnisse gründlich hineingeleuchtet wird“. „Es muß der der Nachweis geliefert werden — so schreibt sie —, daß, wenn sich bei uns irgendwo etwas von der Korruption zeigt, wir den Mut haben und es vertragen können, sie restlos aufzudecken.“ Nun wohl, so wollen wir zunächst aus unserem Material das folgende Brieflein vorsetzen:

Dr. Franz Ludwig
staatswissenschaftlicher Schriftsteller

Strena vertraulich!

Berlin W 57, den 15. Sept. 1911.
Mansteinstr. 1.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Soeben hatte ich mit meinem Gewährsmann eine Zusammenkunft, der mir folgende Eröffnungen machte.

Die Erlangung des Professortitels bei außerpreußischen Höfen ist nicht mehr, wie früher, durchführbar, wenigstens nicht für Ärzte. Offenbar hat Preußen in dieser Richtung die Möglichkeit verbaut. Auch in Preußen gibt es Schwierigkeiten, weil die Professoren der medizinischen Fakultät solche Ernennungen zu verhindern bestrebt sind. Die Möglichkeit ist trotzdem vorhanden, aber die Kosten sind sehr hohe. Nach herrschender Verwaltungspraxis muß derjenige, der einen solchen Titel von Sachsen, Hessen, Weimar usw. erhalten hat, ein Gesuch an die zuständige Behörde richten, daß ihm die Annahme des Titels gestattet werde. Das ist zum Teil Formsache. Die Annahme wird gestattet, jedoch die Bedingung auferlegt, daß der Titel in einer Weise gebraucht wird, daß die nichtpreußische Herkunft ersichtlich ist, z. B. Großherzoglich sächsischer, Fürstlich lippescher Professor usw. Auch diese Bestimmung scheint ihren Ursprung in der medizinischen Fakultät zu haben. Die Professoren wünschen natürlich, daß ihr Titel nicht entwertet wird und möchten natürlich am liebsten, daß andere als Universitätsdozenten den Titel überhaupt nicht erhalten.

Der von Preußen verliehene Titel, also ohne Zusatz, ist natürlich am wertvollsten, aber auch am teuersten. Ihre Personalien sind an maßgebender Stelle vorgelegt worden, weil sich die Forderungen von Fall zu Fall anders stellen. Höher bei Ausländern als bei Inländern, höher bei Juden als bei Nichtjuden. Man verlangt also in Ihrem Falle:

1. Sie müssen, damit das Dekorum gewahrt wird, noch eine gedruckte Abhandlung einreichen. Diese braucht nicht umfangreich zu sein, es ist nur Formsache. Z. B. Sie veröffentlichen einen Aufsatz in einer Fachzeitschrift und lassen davon Sonderabdrücke als Broschüre anfertigen oder direkt eine solche ad hoc geschriebene Broschüre drucken. Dies ist jedoch nur Formsache, damit man sich darauf berufen kann, Sie haben etwas Wissenschaftliches veröffentlicht.

2. An eine gewisse Stelle sind zu zahlen 40000 Mark und 1500 Mark Vermittelungsspesen. Der Betrag verfällt nur dann, wenn Sie das amtliche Ernennungsdekret vom Kultusminister in der Hand haben. Sollte trotzdem, durch irgendeine Zufälligkeit, was nicht wahrscheinlich ist, die Ernennung scheitern, so haben Sie keinen Pfennig zu zahlen. **Es ist also ein Bar- oder Zug-um-Zug-Geschäft.** Das Nähere über die Einzahlung bei einem eingeweihten Notar wird erst mitgeteilt, sobald Ihr Entschluß vorliegt. Irgend ein Risiko laufen Sie nicht. Die strengste Diskretion wird garantiert.

Mein Gewährsmann sagt, daß manche Ärzte in Berlin mit Freuden den Betrag zahlen würden, wenn sie den Professortitel erlangen. Wer irgendwie belastet ist und nicht eine ganz weiße Weste hat, kann es überhaupt auch für Geld nicht erreichen. Ohne sehr saubere Manschetten ist die Ernennung überhaupt nicht erreichbar.

Ich wußte, daß die preußischen Titel am höchsten im Kurse stehen, hatte mir aber die Sache viel billiger gedacht. Sie müssen nun selbst ermessen, ob Ihnen das Objekt nicht zu hoch erscheint, **ob Sie das angelegte Kapital entsprechend verzinsen und rasch amortisieren können.** Daß letzteres möglich ist, bezweifle ich ja schließlich nicht. Aber das ist ja Ihre Sache.

Mein Gewährsmann wünscht, daß Sie sich binnen acht Tagen entscheiden. Wenn Sie ablehnen, ist damit meine Mission erledigt. Ich bitte Sie aber unter allen Umständen um strengste Diskretion. Nicht etwa, daß Sie die Bemerkung irgendwo fallen lassen, **daß soundsoviel das und das kostet!** Darauf muß ich mich verlassen können. Ich erwarte also Ihre gefällige Entscheidung bis zum 22. September und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ergebener

Dr. Ludwig.

Prüfen Sie in Ruhe und **kühl rechnerisch** die Angelegenheit. Ich sende den Brief „eingeschrieben“, weil er nicht in unrechte Hände kommen darf.

Wer ist dieser **Dr. Franz Ludwig?** Wir schlagen das Lexikon „Wer ist's?“ auf und lesen da unter anderem:

Dr. Franz Ludwig. Geboren 3. November 1868 Schimsdorf bei Reichenberg i. Böhmen. Seit 1907 zweiter Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, Volkswirtschaftler, Schriftsteller. Hauptgebiete: praktische Nationalökonomie, Finanzwissenschaften, Staats- und Verwaltungsrecht. Werke u. a.: Im Fliederbusch, Gedichte; Thüringer Waldvereinsliederbuch: die Reichstagswahlen von 07 und die Sozialdemokratie; Kommunismus, Anarchismus, Sozialismus; Die Sozialdemokratie, eine republikanische Partei.

Arme „Post“, arme „Tägliche Rundschau“. General v. Lindenau ist tot. Aber Dr. Franz Ludwig lebt und ist neben General v. Liebert der Hauptmatador des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie! **(Vor dieser Tätigkeit war er Redakteur der „Lübeckischen Anzeigen“ und eifriger Verteidiger der Verschlechterung des Wahlrechts zur Lübecker Bürgerschaft.** Red. des „Lüb. Volksboten“.)

Armer Reichsverband! Wer hätte sich das träumen lassen, als vor wenigen Wochen dein Jubiläum gefeiert wurde, und preisend mit viel schönen Reden die riesigen Verdienste des Reichsverbandes um die Aufrechterhaltung der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung besungen und beschwätzt wurden!

Armer Reichsverband! Dr. Franz Ludwig ist ja der Stärksten einer unter den Deinen! Seines Geistes Hauch weht durch die Schriften des Reichsverbandes. Auf die gemeingefährliche, umstürzlerische Sozialdemokratie hat er jahrelang alle Hunde gehetzt. Wer immer es wagte, die vergiftende Kampfesweise des Reichsverbandes aufzudecken, wurde von ihm rücksichtslos verfolgt. Nicht Worte genug wußte dieser Mann zu finden, die Niedertracht der Sozialdemokratie mit patriotischer Emphase zu brandmarken. Und nun entpuppt sich dieser Prophet und Künder der Herrlichkeit unserer heutigen Gesellschaftsordnung und des deutsch-preußischen Vaterlandes, dieser giftige Bekämpfer und Begeiferer der Freiheitsbestrebungen und der Ideale des kämpfenden Proletariats als ein ganz gewöhnlicher „Schieber“ in Titelgeschäften.

Einst sang er Gedichte „Im Fliederbusch“, heut macht er „die heiligsten Güter der Nation“ zu Objekten von Bar- und oder Zug-um-Zug-Geschäften. Er schreibt gegen den Anarchismus und wirkt voll Eifer an der Anarchisierung und Korruption der heutigen Staatsordnung. Er wütet gegen die antimonarchische Sozialdemokratie und unterwühlt als ein eifriger Maulwurf das monarchische System.

Wahrhaftig — eine Stütze von Thron und Altar, bei der einem das Herz im Leibe lacht. Die „Finanzwissenschaften“ hat er sicher gründlich studiert, dafür legt seine gänzlich voraussetzungslose Geschäftstüchtigkeit ein glänzendes Zeugnis ab. Daß sein „Hauptgebiet“ die „praktische Nationalökonomie“ ist, das heißt diejenige, die für ihn praktisch ist, dafür ist nunmehr auch der Beweis erbracht. Und von „staatswissenschaftlicher“ Gründlichkeit zeugt sein Brief nicht minder, der ein ganzes System des preußischen Titelschachers zeichnet und die weite Ausbreitung des Sumpfes offenbart.

Und Dr. Franz Ludwig wird weiter zetern über die gott- und vaterlandslose und die antimonarchische Sozialdemokratie. Und mit ihm die vielen Lindenaus und Ludwigs des Reichsverbandes und der kapitalistischen Korruption!

Politische Rundschau.

Deutschland.

v. Loebell — ein Polizeiminister der Reaktion.

Der neue preußische Minister v. Loebell hat sich durch seine Wahlrechtsrede vom Montag die Herzen aller Reaktionäre und deren Organe von der „Post“ bis zur „Kölnischen Volkszeitung“ im Sturm erobert. So schreibt die „Post“ am Montag abend:

„Nur politische Illusionisten reinsten Wassers konnten glauben, daß der Minister des Innern nichts Eiligeres zu tun haben würde, als in direktem Widerspruch mit den Erklärungen des Premierministers bei der ersten Lesung des Haushaltes die alsbaldige Einbringung einer Wahlrechtsvorlage womöglich mit demokratisierender Tendenz anzukündigen. Daß der Minister die politisch-naive Frage des Dr. Pachnicke mit „heute nein“ beantwortete, war daher völlig selbstverständlich. Er kann sich unmöglich auf einen anderen Standpunkt stellen als auf den von der Staatsregierung bisher schon vertretenen: daß sie sich den Zeitpunkt einer Erneuerung des Versuchs von 1910 vorbehalten müsse . . . . . Wie in bezug auf die Stellung zur Wahlrechtsfrage wird man auch den Ausführungen des neuen Ministers des Innern in bezug auf die allgemeine Richtung der inneren Politik nur voll zustimmen können. In der Tat ist die Sammlung aller monarchisch und vaterländisch gesinnten Richtungen zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie die dringendste und wichtigste Aufgabe der Zeit.“

Das Organ der rheinisch-westfälischen Schwereisenindustrie, die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ urteilt über das Debut des Herrn v. Loebell wie folgt: „Nicht nur die ernst zu nehmenden Parteien, auch die Regierung hat daraus gelernt, daß die ganze Wahlrechtsbewegung nichts weiter als ein großer Unfug ist, oder, wie Herr v. Loebell meinte, daß das Wort „Wahlrechtsreform“ eine gewisse Hypnose ausüben kann. Daß der neue Minister sich hierdurch nicht den Blick trüben lassen will, ist eine erfreuliche Kundgebung, die hoffentlich auf die Landboten nicht die richtige Wirkung verfehlen wird.“

Auch die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsorgan, ist mit dem Auftreten v. Loebells zufrieden. Sie schreibt in ihrer Morgenausgabe vom 19. Mai, daß der Minister durchaus auf den von der „Kölnischen Volkszeitung“ eingenommenen Standpunkt, daß das Ziel einer Wahlrechtsreform nicht ohne Berücksichtigung des gesamten Mittelstandes erreicht werden kann, gestellt habe.

Der Hansabund und die bürgerliche Sammelpolitik.

Der Landesverband Nordwestdeutschland des Hansabundes hielt am Montag in Berlin eine Versammlung ab, in der sich der Präsident des Hansabundes, Geheim-

rat Rießer, über die bürgerliche Sammlungspolitik ausließ. Er sagte u. a.:

„Eine Sammlung aller bürgerlichen Elemente gegen die Sozialdemokratie kann nur dann in Frage kommen, wenn einerseits das Programm, also die Art und das Ziel des Kampfes und andererseits die Bedingungen sichergestellt sind, die nach einem etwa erfolgtem Siege in bezug auf die in Zukunft einzuschlagende Wirtschafts- und sonstige Politik gelten sollen. Einen Kampf mit der Rechtloserklärung der Sozialdemokratie, der diese Partei und ihren radikalen Flügel nur stärken würde, ist an sich und auch nach den zur Genüge vorliegenden praktischen Erfahrungen ausgeschlossen. Das Programm aber eines gemeinsamen Kampfes aller bürgerlichen Elemente gegen die Sozialdemokratie kann nur dahin gehen, die Ursachen der Unzufriedenheit, die der Sozialdemokratie immer neue Anhänger zuführen, durch eine gerechte Wirtschaftspolitik und durch eine gerechte Politik überhaupt zu beseitigen."

Mit diesem Programm sind selbstverständlich die reaktionären Preßorgane nicht einverstanden. Die „Germania" bemerkt, die Rede beweise, daß man vom Hansabund für die Bekämpfung der Sozialdemokratie nur Phrasen, aber keine Taten zu erwarten habe.

Aus dem preußischen Landtag.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde die dritte Lesung des Etats auch am Mittwoch noch nicht zu Ende geführt. Noch mehrfach kam es zu einer ausgedehnten Debatte, besonders beim Landwirtschafts- und Justiz-Etat. Bei dem erstgenannten hielt unser Genosse Hoffer eine sehr sachkundige Rede, die besonders bemerkenswert durch die Beweisführung wurde, daß weder die Landarbeiter noch auch die Kleinbauern irgendein Interesse an der junkerlichen Zollpolitik haben. — Beim Justizetat rollte Genosse Liebknecht in packender Rede noch einmal das ganze traurige Kapitel von den preußischen Justizzuständen auf. Besonders eindrucksvoll waren seine temperatmentvollen Ausführungen über die gegen unsere Genossin Rosa Luxemburg inszenierte Justizhetze. Liebknecht prophezeite den bürgerlichen Parteien, daß sie keine Freude an den Folgen dieser Justizhetze haben würden. Den Schluß von Liebknechts Rede bildete die dokumentarische Darstellung des unglaublichen Skandals, den das Verschwinden wichtiger Aktenstücke in der Siemens-Schuckert-Affäre bedeutet.

Die Herrenhäusler an der Arbeit.

Das preußische Herrenhaus nahm am Mittwoch die Vorlage über die Stadterweiterungen von Dortmund und Köln an, wobei der Oberjunker v. Buch seiner Abneigung gegen die Stadterweiterungen Ausdruck gab. Im übrigen gab es keine Debatte. Einige Petitionen von schleswig-holsteinischen Reaktionären, die das Gemeindewahlrecht in dieser Provinz unter Hinweis auf das stete Anwachsen der Sozialdemokratie in den Gemeinden verschlechtert sehen wollen, wurden freudigen Herzens der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Wahlrechtsraub ist den Herren sehr sympathisch.

Die „Deutsche Tageszeitung" denunziert.

In einer Betrachtung über die letzten Vorgänge beim Schlusse des Reichstags glaubt die „Deutsche Tageszeitung" die Bemerkung machen zu sollen:

„Bekanntlich ist das Sitzenbleiben bei einem Kaiserhoch früher bisweilen als Majestätsbeleidigung bestraft worden."

Den Junkern wäre es ohne Zweifel sehr angenehm, wenn man die ganze sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf einige Monate einsperren könnte, nur daß die Auffassung des agrarischen Blattes daneben trifft, denn in dem bloßen Sitzenbleiben bei einem Kaiserhoch kann eine Majestätsbeleidigung nicht erblickt werden, noch weniger aber, wenn es sich um einen Vorgang handelt, der im Reichstag spielt.

Die „pflichtvergessene Regierung".

Das preußische Junkerblatt, die „Kreuzzeitung", macht in ihrer Ausgabe vom Dienstagabend der preußischen Regierung den unerhörten Vorwurf, sie tue ihre Pflicht nicht — gegenüber dem „Vorwärts". Dieser bringe tagtäglich Mitteilungen, die mindestens einer kräftigen Zurückweisung bedürften. Versteckt wird die Knebelung der Preßfreiheit verlangt und nach dem Staatsanwalt gerufen; denn anders dürfte kaum folgende Stelle des Leitartikels aufgefaßt werden können:

„Gewiß ist die Preßfreiheit ein hohes Gut und niemand wird es preisgeben wollen, denn auch der geringste Mann muß in aller Oeffentlichkeit sagen können, wo ihn der Schuh drückt. Aber jede Freiheit verlangt auch, daß der, welcher sie ausübt, sich auch seiner Verantwortlichkeit bewußt ist. Daher hat jeder, der durch den Mund der Presse zu Tausenden sprechen will, die Pflicht, daß er zuvor prüft, ob das, was er verbreiten will, auch richtig ist."

Vor allem aber wird die Regierung scharf gemacht, den „Vorwärts" und andere oppositionelle Blätter mit Berichtigungen zu bombardieren; denn schon dies wirke erzieherisch. — Die Regierung mag die Probe aufs Exempel machen!

Die Angst vor der Sozialdemokratie in Baden.

Am Dienstag beschäftigte sich die Zweite badische Kammer mit den Anträgen der Freisinnigen und der Liberalen auf Einführung des Verhältniswahlrechts. Gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen wurde ein Antrag angenommen, der ein Kompromiß sein sollte. Wörtlich waren in dem Antrag die Vorschläge des Zentrumsabgeordneten Zehnter aufgenommen worden. Doch was geschah? Das Zentrum ließ erklären, daß es die Unrichtigkeit des Landesproporzes erkannt habe und nur noch für den Städteproporz zu haben sei. Auch die Regierung verhielt sich ablehnend, wobei Minister Bodman grundsätzlich erklärte, die Verhältniswahl sei ein sozialdemokratischer Programmpunkt und dürfe deshalb keine Gesetzeskraft erlangen, da dadurch nur die staatsfeindlichen Ideen gefördert würden.

Amerika.

Der mexikanische Konflikt. Die Lage wird in der mexikanischen Hauptstadt für sehr ernst angesehen. Man fürchtet, daß es in einigen Tagen zum Aufstande kommen wird. Die Telegraphenleitung nach San Luis Porosi ist durchschnitten. Man glaubt, daß die Konstitutionalisten Guadalajara angreifen werden.

Die Vorgänge in Albanien.

Das Wiener Telegraphen-Korr.-Bureau gibt über die Vorgänge der letzten Tage folgende Meldung: Die Aufstandsbewegung, die in den letzten Tagen trotz verschiedener Abschwächungsversuche immer bedrohlichere Gestalt annahm und am Montag mit dem Anmarsch der Rebellen gegen Durazzo einen gefährlichen Höhepunkt erreichte, bestimmte Essad Pascha, dessen doppeltes Spiel immer klarer zutage trat, Vorbereitungen zu treffen, um allen Eventualitäten gegenüber gerüstet dazustehen. Aus diesem Grund verstärkte er am Montag seine sonst nur aus wenigen Leuten bestehende Leibwache auf 80 Mann. Dieser Umstand sowie das gegen Essad vorliegende Beweismaterial, das an seiner Mitschuld an den letzten Ereignissen keinen weiteren Zweifel mehr ließ, bewogen den Fürsten, einen energischen Entschluß zu fassen und Essad abzusetzen. Mit der Uebermittlung der Botschaft, die nach langer Beratung am Dienstag früh 3 Uhr vom Fürsten bestätigt wurde, wurden sofort ein holländischer Offizier und ein anderer Abgesandter des Fürsten beauftragt. Essad wurde aufgefordert, die verstärkte Wache zu entfernen und deren Waffen auszuliefern. Essad fügte sich anfänglich dem Befehl des Fürsten und gab seinen Leuten den Befehl, die Waffen zu strecken. Als jedoch die abgelegten Waffen weggeschafft werden sollten, befahl Essad plötzlich seinen Leuten, sich der Waffen wieder zu bemächtigen und sich zur Verteidigung vorzubereiten. Die Leute Essads folgten dem Befehl, griffen sofort zu den Gewehren und begannen bald darauf, auf bewaffnete Leute des Fürsten, die in den Straßen standen, zu feuern. Die Leute, die eine Art Nationalgarde darstellten und bereits am Abend vorher bewaffnet worden waren und alle Straßenkreuzungen bewachten, erwiderten sofort das Feuer. Hierbei ist ein Mann getötet worden, mehrere wurden verwundet. Gleichzeitig wurde aus während der Nacht unauffällig aufgefahrenen Geschützen ein Feuer gegen das Haus Essad Paschas eröffnet, wodurch dieses erheblich beschädigt wurde. Darauf nahm Essad die ihm gestellten Bedingungen an und befahl seinen Leuten, die Waffen niederzulegen und sich zu ergeben. Er wurde von einer österreichisch-italienischen Marine-Patrouille nach dem Palast geführt, wohin er sich in Generalsuniform, von seiner Frau begleitet, begab. Bei der Ankunft Essads im Palast erschollen aus der Menge Rufe: „Nieder mit Essad!" Später durchzogen die bewaffneten Nationalisten singend die Straßen. Allmählich trat Beruhigung ein.

Die nächsten Tage sind ohne Zwischenfall verlaufen. Das Kabinett hat dem Fürsten mündlich seine Entlassung angeboten, von dem Wilhelm, dem es nachgerade in „seinem" Lande etwas ungemütlich sein mag, wohl Gebrauch machen wird.

Essad Pasche, der verräterische Kriegsminister, ist verbannt. Fürst Wilhelm hat nach einer langen Konferenz, an der der italienische Geschäftsträger und der österreichisch-ungarische Gesandte teilnahmen, beschlossen, daß Essad Pascha, nachdem er eine Erklärung, ohne Erlaubnis des Fürsten nicht nach Albanien zurückzukehren, unterzeichnet hat, an Bord des italienischen Dampfers „Bengasi" nach Brindisi gebracht werde.

Ein unverständliches Urteil.

Der „Lübecker Volksbote" als angeblicher Beleidiger der Berliner Polizei angeklagt.

Genosse Stelling verurteilt.

Keilings Ruhmesblatt.

Die rote Woche zeitigte für den verantwortlichen Redakteur des „Lübecker Volksboten", Genossen Johs. Stelling, ein gerichtliches Nachspiel, das heute vormittag vor der Zweiten Strafkammer des Landgerichts Lübeck unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Runde ausgetragen wurde. Am 4. März erschien an erster Stelle des „Volksboten" ein Aufruf an die Parteigenossen, Arbeiter und Arbeiterfrauen, in dem das machtvolle Vordringen der Arbeiterklasse auf gewerkschaftlichem, genossenschaftlichem und politischem Gebiete betont, sowie auch anläßlich des Sturmes auf das Koalitionsrecht, auf die Tätigkeit der Streikbrecheragenten hingewiesen wurde. Da kurz vorher der Hintzemann Keiling den streikenden Buchdrucker Solinger erschossen hatte, und da sich herausstellte, daß sich Keiling als Spitzel bei der Berliner Polizei betätigte, ist es selbstverständlich, daß dieses Treiben eines dunklen Ehrenmannes mit erwähnt wurde, und zwar mit folgendem Satz:

Arbeiter! Denkt an die streikbrechenden Totschläger, denkt an die Hintzegarde, an den Mörder Keiling, der, im Auftrag der Berliner Polizei und des Arbeitgeberverbandes „arbeitend", den Maschinenmeister Solinger erschoß!

Auf eine Denunziation, die von einer gewissen hiesigen konservativen Persönlichkeit ausging, stellte der Berliner Polizeipräsident von Jagow bei der Staatsanwaltschaft gegen Genossen Stelling Strafantrag wegen schwerer Beleidigung der Berliner Polizei. Die Staatsanwaltschaft erhob darauf Anklage. Nach ihrer Ansicht soll der zitierte Satz nichts mehr und nichts weniger bedeuten als, daß behauptet werde, es sei ein Auftrag der Berliner Polizei an Keiling, den österreichischen Buchdruckergehilfen Solinger zu ermorden. Auf den Gedanken, daß jemand eine solche unsinnige Meinung davon bekommen könnte, war allerdings in der Redaktion niemand gekommen. Es wäre eine Beleidigung der Leser des „Lübecker Volksboten", wenn man ihnen derartiges zutrauen sollte.

Dennoch wurde durch Gerichtsbeschluß das Verfahren gegen Genossen Stelling eingeleitet und heute kam die Sache zur Verhandlung. Der Ausgang derselben dürfte bei unbefangenen Leuten sehr gemischte Gefühle hervorrufen, denn wohl selten hat eine Anklage auf so schwachen Füßen gestanden als das hier der Fall war. Die Staatsanwaltschaft selbst hat sicherlich beim ersten Lesen des Artikels nicht daran gedacht, daß darin eine Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten enthalten sei. Es mußte ein Denunziant kommen — wahrscheinlich ein echt konservativer, mit Streikbrecher-Ausschreitungen vertrauter Biedermann — der dem Berliner Polizeipräsidenten die Stellung des Strafantrages nahelegte. Und heute kam es zu Verhandlung, über die wir folgendes berichten möchten:

Den Vorsitz der heutigen Verhandlung vor der Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Dr. Runde: Staatsanwalt war Dr. Benda. Der Artikel wurde teilweise verlesen, Genosse Stelling bekennt sich als Verfasser und gab zunächst ein kurzes Bild über die Ursache des Mordes an den Buchdrucker Solinger. Danach hatte der Streikbrecheragent Keiling Arbeitswillige nach Böhmen vermittelt und bekam für jeden 20 Mark vom Arbeitgeberverband. Die Streikleitung versuchte die Arbeitswilligen aufzuklären, und bei einem solchen Zwiegespräch Solingers mit einem Arbeitswilligen trat Keiling hervor und erschoß Solinger, ohne ihn näher zu kennen. Keiling, ein schwer vorbestrafter Mensch, hatte im Prozeß gegen ihn zugegeben, daß er als Vigilant der Berliner Polizei das Recht habe, einen Revolver zu tragen. Er wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Es ist Tatsache, daß Keiling bei der Streikbrechervermittlung im Auftrage des Arbeitgeberverbandes tätig war. Aber daraus zu folgern, er, Stelling, hätte sagen wollen, im Auftrage des Berliner Polizeipräsidiums ist unrichtig. Es sollte lediglich zum Ausdruck gebracht werden, das ist der Keiling, von dem wir berichteten, der im Auftrage der Berliner Polizei-Vigilantendienste verrichtet. Vors.: Sie wollten also damit sagen, mit solchen Personen umgibt sich die Berliner Polizei. Es kommt aber nicht darauf an, was sie sagen wollten, sondern was sie gesagt haben und was der Sinn für einen verständigen Leser ist. Was ist nun der Sinn? Stelling: Ich bin der Meinung, daß man nichts anderes herauslesen kann. Der Nebensatz ist nur als Kennzeichnung des Keiling aufzufassen und ich bin überzeugt, daß die Leser des „Volksboten" dieselbe Auffassung haben und nicht diejenige des Staatsanwalts. Der Vorsitzende sucht durch Vergleiche darzutun, daß der inkriminierte Satz so aufgefaßt werden könnte, wie es seitens der Staatsanwaltschaft geschieht. Verteidiger Rechtsanwalt Heine (Berlin) widerlegte das durch andere Vergleiche in spielender Weise. Der ganze deutsche Sprachgebrauch spreche zugunsten des Angeklagten. Vors.: Das Wort arbeitend in Gänsefüßchen läßt aber doch den Doppelsinn zu. Rechtsanwalt Heine: Zum Zwecke des Zusammenhanges bitte ich die Berichte zu verlesen, welche der Angeklagte in den vorhergehenden Nummern gebracht hat. Es ergibt sich daraus ganz unverfänglich, daß der Artikel von den Lesern so verstanden wurde, wie Stelling glauben mußte. Erster Staatsanwalt Dr. Benda weist ebenfalls auf die Gänsefüßchen hin. Rechtsanwalt Heine: Das ist ganz richtig, wer als Streikbrecheragent tätig ist, wird vom Arbeiter nicht als arbeitend angesehen. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte wirklich den Doppelsinn nicht gekannt habe, erwidert dieser, es könne gar kein anderer Sinn hineingelegt werden, als es von seiner Seite geschehe. Vors.: Es ist doch vorher von verbrecherischen Streikbrechern die Rede gewesen, wie legen Sie dieses jetzt aus? Sind es Streikbrecher, die aus verbrecherischen Kreisen stammen oder deren Tätigkeit verbrecherisch ist? Stelling: Sie stammen vielfach aus Verbrecherkreisen, wie auch vor einigen Jahren in Lübeck an Gerichtsstelle erwiesen wurde. Vors.: Es gilt also in Arbeiterkreisen als unmoralisch. Rechtsanwalt Heine: Ich möchte betonen, daß in dem Artikel nichts von Streikbrechern steht, sondern von verbrecherischen Streikbrecheragenten. Der Verteidiger stellt hierauf den Antrag, den im Gerichtsgefängnis zu Leitmeritz befindlichen Keiling vernehmen zu lassen; er soll bekunden, daß **er bis zu seiner Abreise nach Leitmeritz in Berlin von der Polizei als Agent und Vigilant, namentlich zur Überwachung von Streikenden bei Arbeitskämpfen verwendet worden ist,** und daß er **auf Grund dessen die Erlaubnis zum Waffentragen erhalten hat, obgleich der Berliner Polizei seine Vorstrafen bekannt waren.** Ferner, daß er **gleichzeitig in Diensten des Arbeitgeberschutzverbandes als Streikbrechervermittler stand** und für jeden vermittelten Streikbrecher 20 Mark erhalten hat und daß er auch im Auftrage dieses Verbandes sich in Leitmeritz aufhielt, als er den Solinger erschoß. Daß er ferner in Leitmeritz ohne weitere Prüfung auf Grund des ihm von der Berliner Polizei erteilten Waffenscheins die Erlaubnis auch dort Waffen zu tragen, erhielt. Auch soll er über seine Vorstrafen aussagen. Diesen Antrag stelle ich, um zu beweisen, daß und in welchem Maße Keiling im Dienste der Polizei stand, was ja für das Strafmaß auch dann erheblich sein würde, wenn die Auffassung der Anklage im Sinn des inkriminierten Satzes vom Gericht als richtig angenommen würde. Der Erste Staatsanwalt unterstellt diese Tatsachen ohne weiteres als wahr. Auch das Gericht tritt dieser Auffassung bei und lehnt den Antrag ab.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Der Erste Staatsanwalt Dr. Benda hält den Angeklagten strafgesetzlich für verantwortlich. Der Artikel habe agitatorischen Zweck gehabt, habe die Arbeiter gegen die Reaktion scharf machen wollen, die es auf die Arbeiterschaft abgesehen habe. Auch daß die Regierung gegen die Rechte der Arbeiter auftrete, soll der Zusammenhang des Satzes ergeben. Nach der ganzen Tendenz des Artikels und den immer wiederkehrenden krassen Ausdrücken, müsse es von den Lesern so aufgefaßt werden, daß Keiling im Dienste der Berliner Polizei arbeitete. Es bestehe kein Zweifel, daß der Angeklagte, ein intelligenter und verständiger Herr, wissen mußte, das Publikum nehme den Satz so auf. Der Angeklagte sei nach § 185, Beleidigung von Beamten, zu bestrafen, wobei es weniger auf die Höhe als auf die Strafe überhaupt ankomme. Er beantrage mit Rücksicht auf die Vorstrafen 1 Monat oder vier Wochen Gefängnis.

Rechtsanwalt Heine beantragte die Freisprechung des Angeklagten und betonte zunächst, daß schon nach der richtigen Anwendung der deutschen Sprache die Ansicht der Staatsanwaltschaft falsch sei. Er könne gar nicht begreifen, aus welcher Grammatik der Erste Staatsanwalt den von ihm vertretenen Zusammenhang herauslese. Die Auslegung des Staatsanwalts sei unrichtig und unzulässig. Es sei ganz willkürliche, anzunehmen, in dem Artikel würde gesagt, Keiling sei im Auftrag der Berliner Polizei nach Böhmen gereist und habe die Tat durch deren Willen verursacht. Nichts anderes als das Verhältnis Keilings zur Berliner Polizei habe gekennzeichnet werden sollen. Die ganze Geschichte habe so ungeheures Aufsehen erregt, daß jeder Volksbotenleser wußte, um was es sich handelte. Da wäre es unsinnig gewesen, jetzt noch etwas zu behaupten, wovon jeder wußte, daß es nicht wahr ist. Es ist nicht daran zu denken, daß der Schuß in irgend einer Beziehung zur Berliner Polizeibehörde geschehen ist, sondern nur bekannt gewesen, daß Keiling von der Berliner Polizeibehörde einen Waffenschein besaß. Klar war auch, daß Keiling ein verbrecherischer Mensch war und daß er als solcher gekennzeichnet werden sollte. Die Auffassung, daß er im Auftrage der Berliner Polizeibehörde den Solinger tötete, ist so unsinnig, daß kein vernünftiger Mensch sie herauslesen kann. Könnte wirklich nach den Regeln der Grammatik der Satz so ausgelegt werden, dann ist eine andere gleichwertige Auslegung auch möglich und dann bleibt immer die Verpflichtung in Zweifeln die Auslegung zu nehmen, welche die vernünftigste und nicht die unwahrscheinlichste ist. Die Auslegung, von der die Anklage ausgeht, ist die unrichtige

weil sie die unwahrscheinlichste ist. Wenn Streikbrecher und Totschläger zusammen erwähnt werden, so richtet sich die Spitze gegen Personen, die den Streikbruch gewerbsmäßig betreiben und gegen den unzähligemale, auch wegen Kuppelei vorbestraften Keiling. Auch von den Hintzegardisten ist die Rede. Jeder Leser des „Volksboten" weiß, daß Hintze ebenfalls von der Polizei steckbrieflich verfolgt wurde und daß er die Ursache der Moabiter Unruhen war. Heine erinnert ferner an die Fälle der letzten Jahre, wo friedlich streikende Arbeiter von Streikbrechern ermordet wurden. Gegen diese Menschen, die sich größter polizeilicher Rücksicht erfreuen, richtet sich der Artikel. Es wird vom Angeklagten gesagt, daß sich die Berliner Polizei mit solchen Menschen einläßt, aber nicht, daß sie diese zu Mordtaten auffordert. Deshalb kommt hier nicht eine hohe oder niedere Strafe in Betracht, sondern nur die Freisprechung. Wenn der Angeklagte bestraft werden sollte, ist beim besten Willen keiner, der schreibt, sicher davor bestraft zu werden, wenn, wie das hier geschehen soll, die Strafbarkeit so weit hergeholt wird. Der Erste Staatsanwalt nahm auch auf die Richtung des „Volksboten" Bezug. Die Sozialdemokratie hat so viel Veranlassung die tatsächlichen Verhältnisse zu rügen, daß man ihr nicht noch Unsinniges unterstellen sollte. Zu berücksichtigen ist weiter, mein als wahr unterstellter Beweisantrag, daß ein solcher Mensch wie Keiling gegen die Streikenden verwandt wurde. Glaubte man schon eine Vermittelung nötig zu haben, dann hätte man anständige Leute bei den friedlich Streikenden verwenden sollen und keinen Keiling und ähnliche, dem ein Waffenschein ausgestellt worden war, obgleich er wegen gewalttätiger und schmutziger Vergehen vorbestraft war. Die Vorstrafen des Angeklagten liegen weit zurück. Die sozialdemokratische Presse pflegt nicht nur von der Staatsanwaltschaft, sondern auch von anderen Personen genau gelesen zu werden. Es ist uns auch bekannt, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage nicht erhoben hätte, wenn nicht von anderer Seite eine Denunziation erfolgt wäre.

Dr. Benda wehrt sich dagegen, daß private Unterströmungen die Staatsanwaltschaft beeinflußt hätten.

Rechtsanwalt Heine: Selbstverständlich mußte die Staatsanwaltschaft der Sache nähertreten, als der Strafantrag gestellt war. Sie würde es aber nicht getan haben, wenn nicht eine private Denunziation vorgelegen hätte. Die Berliner Polizeibehörde hat anderes zu tun, als sich um den Inhalt aller an den verschiedensten Orten erscheinenden Blätter zu kümmern. Ich fordere also Freispruch, weil der vom Angeklagten in den Satz gelegte Sinn richtig ist, etwas anderes so gut wie unmöglich ist und weil, wenn Zweifel entstehen sollten, diese im günstigen Sinne ausgelegt werden müssen.

Erster Staatsanwalt Dr. Benda betont wiederholt, daß die hiesige Staatsanwaltschaft Unterströmungen nicht gefolgt ist und daß der beanstandete Satz von der Berliner Polizeibehörde so verstanden worden sei. Die Leser des „Lübecker Volksboten" sollten ihn ebenfalls so verstehen, sie verständen nicht so scharfe grammatikalische Unterscheidungen, wie der Verteidiger sie gemacht hat.

Rechtsanwalt Heine: Nach den Worten des Herrn Ersten Staatsanwalts werde dem Angeklagten unterstellt, daß er Worte gebraucht habe, die in beabsichtigter Zweideutigkeit einen anderen Eindruck hervorrufen sollten, als jetzt von Stelling angegeben wird. Einem anständigen Menschen sollte man aber nicht, wie das damit geschieht, ein derartiges unehrenhaftes Verhalten, für das keine Begründung vorliegt, nachsagen. Eine solche Art von Polemik sollte man gegen einen politischen und Prozeßgegner nicht anwenden. Der Staatsanwalt sagt, die Berliner Polizeibehörde faßt es so auf; in diesem Falle ist der Strafantragsteller Partei, der es mit einer solchen Auslegung versucht. Für das Gericht kann jedoch nicht dasjenige maßgebend sein, was hineinzulegen versucht wird, sondern es hat sich zu richten nach den Regeln der Sprache, des Denkens und der Wahrscheinlichkeit, und dies alles spricht für den Angeklagten.

Erster Staatsanwalt Dr. Benda: Ich habe dem Angeklagten keine unehrenhafte Gesinnung untergeschoben.

Rechtsanwalt Heine: Ich würde den Vorwurf für unehrenhaft halten, zweideutig zu schreiben, um nur den Rückzug zu sichern.

Nachdem der Vorsitzende Dr. Runde noch darauf hindeutete, daß auch fahrlässige Täterschaft mitsprechen könne und der Verteidiger eine solche Auslegung für unmöglich erklärte, wurde nach einstündiger Beratung folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung nach § 185, 200 zu **dreihundert Mark Geldstrafe** oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht ist der Meinung, daß jeder unbefangene Leser aus dem Artikel herauslesen mußte, die Berliner Polizeistände mit dem Mord Keilings in Verbindung. Die Berliner Polizeibehörde habe aber mit dem Ganzen gar nichts zu tun. Keiling soll allerdings Agent der Berliner Polizei gewesen sein. Ob dies der Fall war, kann das Gericht nicht entscheiden. Im Rahmen dieses Prozesses muß dies als richtig anerkannt werden. Warum in aller Welt diese Heranziehung geschehen ist, erklärt sich nur daraus, um der Berliner Polizeibehörde eines anzuhängen. Auch diesem Umstand, daß dies nicht im innern Zusammenhang des Artikels mit den Streikbrechern und der verbrecherischen Gesellschaft steht, folgert das Gericht, daß es dem Angeklagten darauf ankam, diesen Eindruck hervorzurufen, der sich jedem unbefangenen Leser aufdrängt. Bei Ausmessung der Strafe sprach der Umstand mit, daß der Angeklagte bereits dreimal wegen Beleidigung vorbestraft ist, andererseits die Beleidigung aber nicht so schwerwiegend ist, weil kein vernünftiger Mensch auf den Gedanken kommen kann, die Berliner Polizeibehörde habe die Mordtat angestiftet. Auf der andern Seite sprach aber auch mit, daß der Angeklagte der Behörde eins auswischen wollte. Das Urteil ist binnen zweier Monate nach Rechtskraft des Urteils auf der ersten Seite des „Lübecker Volksboten" bekanntzumachen.

Natürlich wird gegen dieses absolut unverständliche Urteil das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht angewendet werden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 22. Mai.

Gesamtübersicht über die Stadt Lübeck für die Monate Januar, Februar und März. II. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die gleiche Zeit des Vorjahres.) Die Zahl der im Schlachthofe geschlachteten Tiere belief sich auf 19 484, das sind 1221 weniger als im Vorjahre. An Schweinen wurden 1253 mehr als 1913 geschlachtet, dagegen an Kühen und Starken 1173 und an Kälbern 1272 weniger. Auf dem Viehmarkt wurden 8451 Tiere, 1899 weniger als im Vorjahre, angetrieben. Der Auftrieb von Rindern in der Nutzviehhalle stellte sich auf 6837 Stück. Über die Bewegung der Lebensmittelpreise ist folgendes zu bemerken: Die Großbezugspreise für 100 Kgr. Schlachtgewicht betrugen im März für Rinder 130 ℳ bis 142 ℳ (140—148 ℳ) für Mastkälber 161—192 ℳ (176—206 ℳ), für Hammel 172 bis 176 ℳ (166—170 ℳ) und für Schweine 106—112 ℳ (140 bis 150 ℳ). Gegenüber dem Vorjahre haben also nur die Preise für Hammel angezogen, alle anderen Viehgattungen sind billiger geworden; besonders gilt das von den Schweinen, die jetzt auf 100 Kgr. 34—38 ℳ weniger kosten. Die häufigsten Kleinhandelspreise stellten sich für ½ Kgr. beim Rindfleisch von der Keule auf 1,10 ℳ (1,10 ℳ), vom Bauch auf 0,90 ℳ (0,90 ℳ), beim Schweinefleisch von der Keule auf 0,80 ℳ (1,00 ℳ) und vom Bauch auf 0,70 ℳ (0,90 ℳ), bei geräuchertem Speck auf 90 ₰ (110 ₰), bei hiesigem Schweineschmalz auf 90 ₰ (100 ₰), bei Eßbutter (Meiereibutter) auf 1,45 ℳ (1,55 ℳ), bei Landbutter auf 1,35 ℳ (1,35 ℳ), bei frischen Landeiern auf 7 ₰ (6,7 ₰) für das Stück, bei Schwarzbrot auf 11½ ₰ (12 ₰), bei Feinbrot auf 17 ₰ (16½ ₰) für ½ Kgr., bei Kaffee auf 1,50 ℳ (1,50 ℳ) für ½ Kgr., bei Margarine auf 0,80 ℳ (0,80 ℳ) für ½ Kgr., bei Kartoffeln (Magnum bonum) auf 30 ₰ (40 ₰) für 5 Kgr., für lebende Dorsche auf 50 ₰ (40 ₰), für frische Dorsche auf 40 ₰ (30 ₰), für Butt auf 30 ₰ (20 ₰) für ½ Kgr., für westfälischen Hartkoks bei 100 Kgr. auf 3,70 ℳ (3,50 ℳ) und für Lübecker Gaskoks bei 2 Hektoliter auf 3,20 ℳ (2,80 ℳ). Darnach ist gegen 1913 nur bei frischen Landeiern, beim Feinbrot, bei Seefischen und beim Koks eine Verteuerung eingetreten, die Preise aller übrigen Waren blieben unverändert oder gingen herab. Am größten war die Verbilligung beim Schweinefleisch, das gegenüber dem Vorjahre um 22—25 % billiger ward.

Anmeldungen zum Gewerbebetriebe sind 230 (208) erfolgt, darunter 82 (70) von Händlern aller Art, 21 (18) von Gast- und Schankwirten und 17 (30) von Agenten und Maklern. Die Zahl der unter Gewerbeaufsicht stehenden Betriebe (Fabriken, Werkstätten mit Motorbetrieb und Bauhöfe) belief sich am 2. Januar auf 482 (494) und die der von ihnen beschäftigten Arbeiter auf 11 872 (12 011), darunter 2905 (3182) weibliche. Danach hat sich die Beschäftigungsziffer etwas verringert, und zwar ausschließlich auf Kosten des weiblichen Geschlechts.

Die wichtigeren Krankenkassen zählten am 1. März 32 435 Mitglieder, darunter 8527 weibliche. Im Vorjahre waren es 8679 weniger. Die große Zunahme ist auf die reichsgesetzliche Ausdehnung des Umfanges der Versicherungspflicht zurückzuführen. Die Arbeitsnachweise, die dem Reichsarbeitsblatt monatlich berichten, vermittelten 1458 (897) Stellen, darunter 381 (277) an weibliche Personen. Arbeit wurde 3892 (3089) mal gesucht, offene Stellen waren nur 1688 (1376) vorhanden. Arbeitsgelegenheit war also im verflossenen Quartal nur wenig vorhanden.

Aus der geschlossenen Armenpflege ist zu berichten, daß im Siechenhause 76 (76), im Armen-Arbeitshaus 68 (82), in der Krankenstation 307 (306) Personen verpflegt wurden, und daß im Asyl für Obdachlose 183 (260) Familien und 6313 (1415) Wandernde Aufnahme fanden, während das Polizeiasyl nur 225 (1658) mal aufgesucht ward. Im freiwilligen Arbeitshaus haben 235 (259) Personen gearbeitet. Die Öffentliche Bücher- und Lesehalle lieh 36 934 Bände, d. h. nur 14 mehr als im Vorjahre aus. Die Zahl der Besucher der Lesehalle nahm dagegen gegen 1913 um 1629 Personen zu; sie ward im ganzen 25 775 mal benutzt. Das Stadttheater wurde von 68 349 (74 434) Personen besucht. Die Oper zog 24 084, die Operette 7239 und das Schauspiel 37 026 Personen an. Im Vergleich zum Vorjahre waren es beim Schauspiel 3532 Personen mehr, dagegen bei der Operette 2615 und bei der Oper 7002 weniger.

Die Zahl der in den staatlichen Heilanstalten verpflegten Kranken belief sich Ende März im Allgemeinen Krankenhaus auf 356 (216) und in der Heilanstalt Strecknitz auf 320 (314), und die der Verpflegungstage während des ganzen Quartals auf 30 888 (25 576) bezw. 28 869 (27 689). Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war also schlechter als im Vorjahre. In der Entbindungsanstalt wurden 17 (19) Kinder geboren.

Anzeigepflichtige Krankheiten kamen 303 (361) zur Anmeldung, darunter 176 (101) mal Scharlach, 103 (73) mal Diphtherie und 14 (177) mal Masern. Beerdigungen haben 337 (402) stattgefunden. Das Krematorium wurde 25 (33) mal benutzt.

In der Lübecker Badeanstalt wurden 6539 (6964) Wannen- und 643 (450) Brausebäder und im Volksbrausebad 2200 (2115) verabreicht.

An Steuern und Abgaben endlich gingen 1 640 106 Mark (1 443 248 ℳ) ein. Mehr erbrachten die Einkommensteuer mit 153 108 ℳ, die Erbschaftssteuer mit 47 834 ℳ, die Veräußerungsabgabe mit 36 030 ℳ und die Grundsteuer mit 20 376 ℳ, während der Ertrag der Schiffsabgaben, der Wertzuwachssteuer und der Stempelabgaben geringer als im Vorjahre war.

b. **Kaufmannsgericht** am 20. Mai. Eine heikle Aufgabe soll der Reisende G. in Kattowitz lösen, der für eine hiesige Firma B. in seinem Wirkungskreis ätherische Öle und Bäckereibedarfsartikel verkaufen wollte. Da in den ersten Wochen nur ein Auftrag einlief, der zudem nicht ausgeführt werden konnte, weil es sich um einen nichtkreditwürdigen Kunden handelte, und da G. ferner unterließ, die täglichen Reiseberichte einzusenden, damit seine Tätigkeit kontrolliert werden konnte, unterblieb die Zusendung der Spesen. Diese betrugen täglich 4 ℳ, außerdem sollten von den verkauften Waren je nachdem 5, 10 oder 15 % Provision abfallen. Nach der Berechnung des Klägers soll ihm die Firma 400 ℳ für kündigungslose Entlassung und Spesen vergüten, die verweigert werden, da G. entweder unwahre Angaben über seine gute Einführung im Wohnbezirke gemacht oder gefaulenzt habe. Der Kläger, der sich durch einen Handlungsgehilfen vertreten ließ, ist der Meinung, daß es nicht so leicht sei, eine neue Firma einzuführen. Sein Rechtfertigungsschreiben mit etwas schwerfälligem Deutsch und mangelhafter Orthographie waren wohl mit die Ursache, daß das Gericht beschloß, vom Kläger zu fordern: 1. eine Darlegung, in welcher Weise er als Kaufmann ausgebildet und tätig gewesen ist, insbesondere für die hier fraglichen Waren und darüber, welche Kenntnis des Arbeitsgebietes in seiner schlesischen Heimat er besitzt und für diese Artikel bisher erworben hat, 2. eine genaue Aufstellung derjenigen Firmen, die er während seiner Arbeitstätigkeit für B. tatsächlich aufgesucht hat und 3. ob er für die beklagte Firma allein tätig war oder ob er sie nur nebenbei vertreten hat und als selbständiger Agent reiste. Diese letzte, nachträglich angehängte und wichtigste Frage würde die ganze Klage vor dem Kaufmannsgericht umstoßen, falls G. die Firma nur als Agent vertreten hätte. Denn schließlich kommt es nicht auf den Erfolg oder Nichterfolg, sondern auf den Umfang der Bemühungen an. Jedenfalls erhält der Reisende eine harte Nuß zu knacken, die an späteren Zahnreparaturen mehr Kosten verursacht, als die Klage voraussichtlich einbringt.

Von seinem Fuhrwerke überfahren wurde am Mittwoch an der Ecke der Hüxstraße und Kanalstraße der Feuerungshändler Schumacher. Die Pferde scheuten vor einem Straßenbahnwagen. Sch. wurde herabgeschleudert und geriet unter sein Gefährt, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Feuer in der Kunstwalzenmühle von Brüggen. Heute früh gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Untertrave gerufen. In der Brüggenschen Mühle war im Oberstock beim Exhaustor Feuer ausgebrochen, wie man vermutet, durch Funkensprung, der durch Reibung von maschinellen Eisenteilen entstanden ist. Mit einer Schlauchleitung wurde der Brand gelöscht, ehe größerer Schaden entstehen konnte. Um 10 Uhr zog die Wehr wieder ab.

ph. **Ein guter Fang.** Am 18. d. Mts. wurde in einer hiesigen Herberge ein Mann festgenommen, der in einem leinenen Beutel eine größere, aus Silbergeld bestehende Geldsumme bei sich führte, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag. Der Festgenommene, bei dem auch Einbrecherwerkzeuge und ein Licht gefunden wurden, hatte noch folgende Sachen in seinem Besitze, die aus Diebstählen herrühren dürften: Ein schwarzes Lederportemonnaie in Hufeisenform, eine silberne Herren-Schlüsseluhr mit weißer Metallkette und einer birnenförmigen Metallkapsel und der Inschrift „Zeppelin", ein weißleinenes Herrenhemd gez. „C. P.", eine schwarze lederne Brieftasche und eine Stickschere. Die Gegenstände liegen im Bureau der Kriminalpolizei zur Ansicht aus. Die Brieftasche scheint einem Angehörigen des allgemeinen Schweizerbundes gehört zu haben.

ph. **Verhaftungen.** Ermittelt und festgenommen wurden ein Arbeiter aus Blankenburg, der am 20. d. M., nachmittags, aus der Veranda eines an der Katharinenstraße belegenen Hauses einen Herrenpaletot gestohlen hat, und ein Arbeiter aus Bobrusko-Ojest, der den fast neuen Ueberzieher für 2 Mk. dem Diebe abkaufte, wegen Hehlerei. — Am 21. d. M., morgens, wurde bei Ankunft des Postdampfers von Kopenhagen ein mit demselben angekommener, seitens der Königl. Staatsanwaltschaft in Flensburg wegen Diebstahls verfolgter Hausdiener betroffen und festgenommen. — Festgenommen wurde ein obdach- und mittelloser Klempner, der sich unter Vorspiegelung, er wolle in Grevesmühlen Geld einkassieren, mittels eines Automobils von hier nach dort und zurückfahren ließ. Er war weder im Besitze von Geld, noch hatte er ausstehende Forderungen, hat sich also des Betruges schuldig gemacht

Der Absprung mit dem Fallschirm. Über eine interessante aeronautische Veranstaltung des Fallschirmfliegers Thomik, der am Pfingstsonntag auf dem Landungsplatze des Vereins für Luftfahrt aufsteigt und aus 1000 Meter Höhe mit dem Fallschirm abstürzt, schreibt das Neue Wiener Journal u. a.: „Dort schwebt ein Mann, dem das Herz wohl ein wenig ängstlich schlagen mag, soll er doch wenige Sekunden später den Sprung ins Uferlose, ins Ungewisse wagen, in die gähnende Tausendmetertiefe. Nun gewahrt man den Fallschirm; die Stricke laufen von dem weißen Segeltuch herab nach dem Ringe, der den Gurt trägt, den sich Thomik, ein mittelgroßer, sehniger Dreißiger, umgelegt hat. Nun macht er sich fertig . . . er trägt zur kurzen Sporthose nur Sweater und Mütze, — — keine Sturmkappe schützt sein Haupt. Was soll sie ihm auch? Versagt der Fallschirm oder reißt er, so hilft dem Kühnen keine Lederpolsterung vor dem Zermalmtwerden. Augenblicke höchster Spannung! Da plötzlich — — ein Sprung, — — man möchte wegschauen und kann doch den Blick nicht wenden von dem nervenerschütternden Erlebnis. Wohl 50 Meter gehts sausend hinab — — — dann ein Aufatmen allgemein — — — es bläht sich der weiße Schirm, breit — immer breiter — — pendelt zwar noch beängstigend hin und her, bleibt gleichsam stehen in der Luft, trägt aber schließlich den fröhlich mit der Linken Grüßenden binnen wenigen Minuten hinab."

Sommertheater im Hansatheater. Heute wird das erfolgreiche Lustspiel „Majolika" wiederholt. Der Sonntag bringt den Operettenschlager von Gilbert „Frl. Trallala". Die reizende Operette hat jetzt auch am Lyric-Theater in London einen glänzenden Erfolg erzielt. Die Titelrolle singt die erste Operettensängerin Frl. Faber. Im 1. Akt werden die beiden Solotänzerinnen einen echten Tango tanzen.

Oeffentliche Trinkerfürsorgestelle Lübeck, Parade 1 (Schloß Rantzau). Nächste Sprechstunde am Freitag, dem 22. Mai, abends 6 bis 7 Uhr.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7¼ Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde", statt.

Schwartau-Rensefeld. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet heute, Freitag, abend statt. Kein Mitglied darf fehlen.

Ahrensbök. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag, dem 24. Mai, nachmittags 3½ Uhr statt. Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Eine Anfrage an das Polizeiamt.

Zu der Polizeiverordnung vom 29. April d. J., betreffend den Besuch der Lokalitäten, in welchen alkoholische Getränke verabreicht werden, erlaube ich mir eine öffentliche Anfrage an das Polizeiamt zu richten. Wie wird der § 4 der Verordnung ausgelegt? Dort heißt es, daß Personen unter 16 Jahren die Lokalitäten, auch Garten, nicht besuchen dürfen, sobald öffentliche Tanzmusik stattfindet. Was heißt nun öffentliche Tanzmusik? Sind die Tanzvergnügungen in Israelsdorf als öffentliche anzusehen? Wenn ja, dann darf also ein Familienvater, der mit seinen Kindern durch die herrlichen Waldungen gegangen, keine Erfrischungen in Israelsdorf zu sich nehmen. Warum nicht? Weil doch jeden Sonntag in sämtlichen Lokalitäten Tanz stattfindet mit Ausnahme der Forsthalle. Will das Polizeiamt für letztes Lokal vielleicht Propaganda machen? Und doch kann der Vater Erfrischungen zu sich nehmen, es ist ihm erlaubt in den Garten zu gehen, aber nur allein, seine lieben Kinder können schmachten, können sich draußen am Gitter stellen und zusehen, wie dem Vater die Erfrischung mundet, und können sich nach dem Marsche als Erholung den Staub, den die Autos aufwirbeln, schlucken und sich die Lungen vollstopfen lassen. Will die Polizeiverordnung dieses bezwecken? Hat denn das Polizeiamt gar nicht daran gedacht, daß durch diese Verordnung das idyllische Israelsdorf leiden muß und daß man seinen Fuß nach auswärts, Schwartau usw., wo diese Verordnung nicht besteht, wenden muß? Wer hat den Schaden in erster Linie? Doch der Staat wieder einmal. Die Wirte nehmen weniger ein, zahlen dann selbstredend auch weniger Steuer. Wir haben ja auch Geld in Hülle und Fülle. Wozu hat Lübeck denn die schönen Waldungen? Doch um frische Luft zu atmen, sich ordentlich zu ergehen, Körper und Geist zu stärken, und wenn dieses alles reichlich geschehen, dann soll, nein, darf man mit seiner Familie gemeinschaftlich nicht eine Erfrischung zu sich nehmen, die doch ebenfalls dem Körper dienlich wäre. Wie steht es übrigens mit Jung-Deutschland? Sind diese Herren alle über 16 Jahre? Wird hier die Verordnung auch angewendet oder besteht hierfür eine Ausnahme? Ich möchte das Polizeiamt ersuchen, diese Verordnung schnellstens aufzuheben, da sonst unsere Waldungen leicht veröden können, und das Publikum nach auswärts geht.

Ein Familienvater, der mit seiner Familie gerne wandert.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt"

Großer Frühjahrs-Verkauf

B. H.

4008)

Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge

Anzug „Dresden“ 1reihig dunkel meliert Buckskin, solide Verarbeitung **15.50**

Anzug „Atlas“ 1reihig grau gemusterte Dessins, haltbare Qualität **18.00**

Anzug „Madrid“ 2reihig englisches Muster, streng modern **21.50**

Anzug „Koburg“ 1reihig dunkle, solide Kammgarn-Qualität **26.50**

Anzug „Basel“ 2reihig moderne, englische Muster, tadelloser Sitz **28.50**

Anzug „Rubin“ 1reihig verschiedene kleinkarierte Dessins, letzte Neuheit **34.50**

Herren-Anzüge

Anzug „Heilbronn“ 2reihig dunkel modern gemustert, Ersatz für Maß-Arbeit **37.50**

Anzug „Stumm“ 2reihig marengo Jackett und Weste mit elegant gestreifter Hose **39.50**

Anzug „Transvaal“ 1reihig hellkarierter Sommer-Anzug, Sakko-Form **45.00**

Anzug „Kanossa“ marengo Cutaway u. Weste mit gestreifter Kammgarn-Hose . . **47.50**

Anzug A, blau 2reihig flotter, eleganter Schnitt, gute, haltbare Qualität **28.50**

Anzug B, blau 1reihig vorzügl. Ware, vollkommenster Ersatz für Maß-Arbeit **52.00**

Knaben-Anzüge

Schul-Anzug grau mit Falten und Gurt . . . Gr. 2 **3.95**

Blusen-Anzug blau mit Matrosenkragen . . . Gr. 2 **5.95**

Schul-Anzug braun neuester Stoff mit Gurt . Gr. 1 **7.20**

Jacken-Anzug blau mit Goldknöpfen und Matrosenkragen . . . . . Gr. 1 **8.75**

Sport-Anzug gelb-braun kar., letzte Stoff-Neuheit . Gr. 1 **10.50**

Blusen-Anzug braun Schlupf-Fasson mit Matrosen-Garnitur . . . . . Gr. 2 **12.35**

Blusen-Anzug blau Cheviot, Schlupf-Fasson mit Matrosen-Garnitur . . . . . Gr. 2 **15.65**

Herren-Buckskin-Hosen besonders haltbar 5.95 4.65 3.75 **2.95**

Herren-Kammgarn-Hosen eleg., mod. Streif. 13.50 11.50 9.50 **6.65**

Herren-Arbeits-Hosen in Pilot engl. Led. u. Manch. 4.25 3.95 3.65 **2.95**

Blaue Jachtklubmützen . . . . . 2.20 1.40 **88 ₰**

Herren-Sportmützen mod., engl. Muster . . 1.85 1.15 **74 ₰**

Knaben-Sportmützen blau und grau . . . 65 ₰ 48 ₰ **35 ₰**

Herren-Strohhüte div. Kniff-Formen . . . 1.75 1.25 **1.10**

Herren-Strohhüte gradrandig 2.75 2.25 **1.65**

Knaben-Strohhüte moderne Formen . . . 1.68 1.38 **95 ₰**

Knaben-Waschblusen

Solide Verarbeitung, tadelloser Sitz, weitgehendste Garantie f. nur waschechte Stoffe

Knaben-Blusen blau-weiß gestreift Kretonne, m. Klappkragen und blauer Schleife

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	65 ₰	72 ₰	78 ₰	88 ₰	98 ₰	1.08	1.18	1.28

Knaben-Blusen blau-weiß gestreift Kretonne, m. Matrosenkragen u. blauem Knoten

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	1.15	1.25	1.40	1.55	1.70	1.85	2.00	2.15

Knaben-Blusen blau-weiß gestreift Kadett, hochgeschlossen mit blauem Kragen

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	1.45	1.55	1.70	1.85	2.00	2.15	2.35	2.55

Knaben-Blusen dunk. gestr., m. uni-blauem Matrosenkragen, Aufschl. u. Knoten

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	1.70	1.85	2.00	2.15	2.30	2.50	2.70	2.95

Knaben-Blusen Ia. Satin, blau-weiß gestreift, Orig. Kieler Fasson . . . . . .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	1.85	2.00	2.25	2.50	2.75	2.95	3.25	3.50

Knaben-Leibchenhosen echt indigoblau Leinen-Imitation . . . . . .

Gr.	0	1	2	3	4	5	6	7
	85 ₰	92 ₰	98 ₰	1.08	1.15	1.25	1.30	1.38

Knaben-Leibchenhosen blau Cheviot, in haltbarer Qualität, ganz auf Futter . . . . . .

Gr.	0	1	2	3	4	5	6	7
	2.10	2.25	2.40	2.55	2.70	2.85	2.90	3.20

Knaben-Blusen blau-weiß gestreift in guter Kadettware, mit blauem Matrosenkragen

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	2.85	3.00	3.20	3.40	3.65	3.85	4.15	4.45

Knaben-Blusen Kakifarbe, vorz. Qual., m. blauem Matrosenkragen und Aufschlägen

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	3.85	4.15	4.45	4.75	5.15	5.45	5.75	6.15

Knaben-Blusen Ia. Kadett, blau-weiß gestr., Origin. Kieler, in vorzüglicher Ausführung

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	3.90	4.15	4.45	4.75	5.15	5.45	5.75	6.15

Knaben-Blusen weiß Satin, mit blauem Matrosenkragen und Aufschlägen . . .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	2.20	2.35	2.55	2.75	3.00	3.20	3.45	3.70

Knaben-Blusen weiß Satin, prima Ware, Original Kieler Fasson . . . . . .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8
	2.75	2.85	3.00	3.15	3.30	3.50	3.85	4.15

Knaben-Leibchenhosen Ia. blau Satin garantiert waschecht

Gr.	0	1	2	3	4	5	6	7
	1.28	1.40	1.55	1.70	1.85	2.00	2.20	2.40

Knaben-Hosen in Ia. blau Cheviot, ohne Leibchen, mit Riegel für Gürtel . . . . .

Gr.	3	4	5	6	7	8	9	10
	2.55	2.85	3.15	3.45	3.75	4.00	4.35	4.65

Zum Teil extra ausgelegt: 6000 Paar Strumpfwaren

nur bestbewährte Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Kindersöckchen Baumw. m. festsitz. Wollrand farbig, mit apartem Muster

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	35 ₰	38 ₰	42 ₰	45 ₰	48 ₰	50 ₰	54 ₰	56 ₰	60 ₰

Kindersöckchen Baumw. m. festsitz. Wollrand schwarz u. braun in Ia. Qual.

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	38 ₰	42 ₰	45 ₰	48 ₰	52 ₰	55 ₰	58 ₰	62 ₰	65 ₰

Kindersöckchen reine Wolle, in farb., hell u. dunkel, mit modern. Kanten

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	42 ₰	45 ₰	50 ₰	54 ₰	58 ₰	62 ₰	66 ₰	70 ₰	74 ₰

Kindersöckchen reine Wolle, schwarz u. braun, vorzügliche Kammg.-Qualit.

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	50 ₰	54 ₰	58 ₰	62 ₰	68 ₰	74 ₰	80 ₰	84 ₰	90 ₰

Kinderstrümpfe Baumwolle, schwarz, mittelsckwere, haltbare Qualität .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	32 ₰	35 ₰	38 ₰	42 ₰	48 ₰	55 ₰	60 ₰	65 ₰	70 ₰	75 ₰

Kinderstrümpfe Ia. Baumwoll., schwarz u. braun extra schwerer Schulstrumpf

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	48 ₰	52 ₰	58 ₰	64 ₰	70 ₰	78 ₰	84 ₰	90 ₰	95 ₰	1.00

Kinderstrümpfe Wolle plattiert, schw. u. braun, mittelschwere Qualität . . .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	44 ₰	50 ₰	55 ₰	62 ₰	68 ₰	75 ₰	82 ₰	88 ₰	94 ₰	1.00

Kinderstrümpfe Wolle plattiert, schwarz und braun in vorzüglicher Qualität

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	68 ₰	78 ₰	85 ₰	94 ₰	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50

Damen-Strümpfe

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** Baumw., engl. lang, braun Paar **40 ₰**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** engl. lang, schwarz . . . . Paar **52 ₰**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** durchbroch., schwarz u. braun, Paar **74 ₰**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** deutsch lang, in Ia. Qualität, Paar **95 ₰**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** engl. lang, Ia. Makko, schw. u. br., Paar **98 ₰**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** engl. lang, Makko, Flor, durchbr., Paar **1.15 M.**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** engl. lg., Mussel.-Qual., hochmod. Paar **1.65 M.**

Enormer Posten **Damen-Strümpfe** Ia. Kaschm.-Wolle, m. frb. Zwick., Paar **2.15 M.**

Herren-Socken

Enormer Posten **Herren-Socken** in grau, Ia. Baumwolle . . Paar **28 ₰**

Enormer Posten **Herren-Socken** Ia. Makko-Qualität . . . . Paar **42 ₰**

Enormer Posten **Herren-Socken** verzügl. graue Schweißware, Paar **58 ₰**

Enormer Posten **Herren-Socken** dkl.-grau, m. verst. Ferse u. Spitze, P. **74 ₰**

Enormer Posten **Herren-Socken** Kaschm.-Wolle, schw. u. braun, Paar **95 ₰**

Enormer Posten **Herren-Socken** schwarz, m. farb. gest. Zwick., Paar **1.15 M.**

Enormer Posten **Herren-Socken** reine Wolle, mittelschw. Ware, Paar **1.25 M.**

Enormer Posten **Herren-Socken** Ia. Kammgarn, nicht einlauf., Paar **1.70 M.**

Kaufhaus Hans Struve

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 117. Freitag, den 22. Mai 1914. 21. Jahrg.

Der letzte Tag.

Der Reichstag ist Mittwoch in die Ferien gegangen, nachdem die Session, die seit den Neuwahlen gedauert hatte, ihren Schluß gefunden hatte. Man hatte eigentlich schon am Dienstag die Absicht gehabt, die Arbeiten zu Ende zu führen. Aber die lange Dauer der Sitzungen hatte das Bureau dermaßen angestrengt, daß nach den letzten aufregenden Debatten nochmals auf Mittwoch vertagt wurde.

Der letzte Tag ging nun bis gegen Ende in ruhigen Debatten vor sich, und man merkte nichts mehr von der tiefen und leidenschaftlichen Bewegung, die am vorhergegangenen Tage die Parteien gegeneinander geworfen hatte. Der Etat wurde in der Gesamtabstimmung gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen, und sodann noch eine Reihe von Petitionen und Resolutionen ohne jegliche Diskussion erledigt. Eine längere Erörterung entstand nur bei der zweiten Lesung der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, in der die sämtlichen bürgerlichen Parteien wieder einmal ihre Bereitwilligkeit und ihre Fähigkeit bekundeten, sich den Wünschen oder besser gesagt, den strengen Forderungen der Regierung zu unterwerfen. Was Dienstag noch bei der Besoldungsreform durch die Haltung des Zentrums nicht möglich gewesen war, das gelang vollständig bei diesem Gesetz, obwohl Herr Dr. Müller-Meiningen für die Fortschrittler und Herr Fehrenbach im Namen des Zentrums mit vielen Worten und Klagen ihr Bedauern darüber aussprachen, daß die Kommissionsbeschlüsse bei der Regierung keine Gegenliebe finden durften. Genosse Stadthagen vertrat unter Hinweis auf die unbedingte Notwendigkeit einer entschlosseneren Verbesserung die Beschlüsse, zu denen sich der Reichstag in der Kommission bekannt hatte, allein der Kriegsminister blieb Sieger. Die Sozialdemokraten blieben bei der Einzelabstimmung allein, so daß die Regierungsvorlage Annahme fand, in der Gesamtabstimmung wurde der Entwurf einstimmig angenommen und zwar sofort in zweiter und dritter Lesung.

Der Kriegsminister war so unvorsichtig gewesen, im Verlauf seiner Antwort an den Genossen Stadthagen davon zu sprechen, daß es ein Verbrechen sei, die einzelnen Stände des Volkes von einander abzuscheiden. Dafür erteilte ihm der Präsident Kämpf in einer Anwandlung von Mut, die allgemein auffiel, einen jener verklausulierten Ordnungsrufe, wie sie im Reichstag gegenüber den Regierungsvertretern allein üblich sind. Mit dieser Last wollte aber Herr v. Falkenhayn sich nicht aus dem Hause entfernen, und der Präsident konnte eine halbe Stunde später erklären, daß der Kriegsminister das Wort „Verbrechen" nicht gegen ein Mitglied des Hauses, sondern in einer ganz allgemeinen Wendung gebraucht habe. Der Präsident befreite ihn alsdann von dem peinlichen Odium.

Es gehörte sich eigentlich nach der ganzen Stimmung der Mehrheit, daß am Ende der Session noch einmal die Wucht rein agrarischer Bestrebungen zum Ausdruck kam. So hielt denn Herr Weilenböck eine lange Beschwerderede über die zollwidrige Behandlung der Gerste. Es gab darüber noch eine ausgiebige Auseinandersetzung, in der Genosse Stolle die sozialdemokratische Auffassung vertrat, und schließlich einen letzten Hammelsprung, der die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab. In einer sofort anberaumten neuen Sitzung verlas der Staatssekretär Dr. Delbrück die Urkunde, durch die der Reichstag geschlossen wurde. Die sozialdemokratische Fraktion protestierte gegen den reaktionären Kurs der deutschen Politik, indem sie entgegen bisheriger Übung beim Kaiserhoch, das der Präsident ausbrachte, im Saal verblieb, ohne sich von den Plätzen zu erheben. Der Präsident unterstrich diese Kundgebung, indem er unter den entrüsteten Zustimmungsrufen eines großen Teils der bürgerlichen Abgeordneten außerhalb und nach Schluß der Session den Sozialdemokraten eine Art von Kollektiv-Ordnungsruf erteilte, den er vorher sorgfältig zu Papier gebracht hatte.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten".

Berlin, 20. Mai.

263. Sitzung. Vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück, Falckenhayn.

Der Rest der 3. Lesung des Etats wird ohne Debatte erledigt, und der Etat in der Gesamtabstimmung gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen. Die noch ausstehenden Petitionen und Resolutionen zum Etat werden gleichfalls debattelos abgefertigt. Abgelehnt wird u. a. die Resolution Behrens zum Etat des Reichstags auf Einsetzung einer besonderen Kommission des Reichstags für Sozialpolitik und Arbeiterfragen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Reform des Militärstrafgesetzbuches.

Dr. Müller-Meiningen (VP.): Wir sind in einer Zwangslage und können das Scheitern der Vorlage nicht verantworten, aber wir lehnen andererseits auch jede Verantwortung ab für die politischen und juristischen Folgen der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber unseren Anträgen. Wir treten also für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage ein, aber wir werden unseren Kampf gegen die Auswüchse des strengen Arrestes u. die Ueberspannung der Strafen und des Strafrahmens im Militärrecht fortsetzen. So glauben wir, der Notlage gerecht worden zu sein, in der wir stehen und zugleich unseren Standpunkt zu wahren. (Bravo! b. d. Fortschr.)

Stadthagen (SD.): Meine neuliche Vorhersage des Umfalls hat sich rasch bestätigt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die bürgerliche Hörigkeit gegenüber dem Kriegsminister und der Regierungsgewalt liegt wieder einmal klar zutage. (Sehr gut! b. d. Soz.) Umfall, Bedauern hin und her, aber jedenfalls Umfall. (Gr. Htkt. und Sehr gut! b. d. Soz.) Die Ausdehnung der Militärgesetze auf den ganzen Tag der Kontrollversammlung, diese neuerliche Entstellung alten Rechts, sollte unbedingt abgewehrt werden. Die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bei den besonders leichten Fällen der Lex Erfurt ist geradezu eine Rechtsverschlechterung, ein neues großes Unrecht gegen die Arbeiter und Handwerkermassen, gegen die schaffenden Stände, das um so krasser wirkt, als unsere gesamte Kultur doch auf der körperlichen und geistigen Arbeit beruht. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Lassen Sie den Reichstag der Regierung gegenüber nicht in die Stellung der Untergebenen gegenüber dem Vorgesetzten beim Militarismus hineindrängen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Fehrenbach (Ztr.): Auch wir bedauern, daß die Regierung den Anregungen der Kommission keine Folge gibt. Wir hoffen, daß die Militärverwaltung wenigstens den strengen Arrest mildern und den Kreis der Vorgesetzten bei den Kontrollversammlungen einschränken wird. Aber jedenfalls lassen wir das Gesetz nicht scheitern. Wenn nur ein junger Mann davor bewahrt wird, wegen einer Schlägerei in der Weinlaune auf mindestens 5 Jahre ins Zuchthaus zu wandern, so ist schon das ein großes Glück. Die Sozialdemokratie schädigt die Volksinteressen, wenn sie die Möglichkeit der Minderung solcher Strafen raubt. Auf der anderen Seite kann ich auch nicht begreifen, wie der Kriegsminister von unheilvollen Folgen der Lex Erfurt sprechen konnte, weil jetzt die Möglichkeit gegeben ist, ein paar törichte junge Leute vor dem Zuchthaus zu bewahren. Wir hoffen, daß ein milderer Geist auch in die Heeresverwaltung einzieht.

Stadthagen (SD.): Wir stimmen selbstverständlich jeder Strafherabsetzung zu, aber irgend welchen Rechtsverschlechterungen können wir unsere Stimmen nicht geben. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Kriegsminister v. Falckenhayn: Weil ich pflichtmäßig meinen Standpunkt vertrete, habe ich harte Worte, Starrsinn und schlimmere, zu hören bekommen. Aber es hat niemand versucht, mir zu widerlegen, daß in den Kommissionsbeschlüssen und in den Anträgen der Sozialdemokraten schreiende Unstimmigkeit vorliegt, die zu beheben man nicht einmal sich bemüht hat. Jedenfalls bleiben diese Beschlüsse und Anträge für die Regierung unannehmbar, und ich kann Ihnen nur versichern, daß die Erwägungen und Verhandlungen über die Einschränkung des Kreises der Vorgesetzten bei der Kontrollversammlung schweben, und daß in allen Fällen, in denen Härten entstehen sollten, von dem Gnadenrecht der Krone der weitgehendste Gebrauch gemacht werden wird wie schon bisher. Jedenfalls beruhte dieses auf dem freien Entschluß der verbündeten Regierungen. Die Einbringung der Vorlage hat ihnen schon bewiesen, wie ernst es den verbündeten Regierungen damit ist, im Einklang mit diesem hohen Hause und dadurch mit der Volksstimmung zu bleiben. Wie weit das im einzelnen möglich sein wird, muß freilich noch untersucht werden. Wir haben gestern eine Hoffnung auf gemeinsame Arbeit begraben, ich spreche von der Ablehnung der Nachrichtenstelle im Kriegsministerium. Ich kann diese Nachrichtenstelle weiter bestehen lassen, wenn ich auch keine besonderen Leute dafür zur Verfügung gestellt bekomme, und werde sie weiter bestehen lassen, weil ich sie für das Zusammenwirken von Volk und Heer für wünschenswert halte. (Sehr gut! rechts.) Wenn der Abg. Stadthagen gesagt hat, alle Kultur beruhe auf der Arbeit, so stimme ich dem durchaus zu. Aber auf der Arbeit aller Stände, nicht wie der Abg. Stadthagen gemeint hat, lediglich auf der Arbeit eines Standes. (Zurufe b. d. Soz.) Nein, auf der Arbeit aller Stände, die in unserem Vaterlande zusammenstehen, und es wäre ein Verbrechen, wenn man zwischen diesen Ständen eine Scheidewand errichten will. (Lebh. Beifall rechts.)

Präsident Dr. Kämpf: Wenn ein Mitglied dieses Hauses gegenüber einem anderen Mitgliede dieses Hauses das Wort „Verbrechen" so gebraucht hätte, wie es der Kriegsminister gegenüber dem Abg. Stadthagen gebraucht hat, würde ich dieses Mitglied des Hauses zur Ordnung gerufen haben. (Lebh. Beifall links.) (Der Kriegsminister steht erregt auf und unterhält sich mit einigen Räten; er verläßt dann sofort den Sitzungssaal, läßt aber seine Kommissare zurück.)

Stadthagen (SD.): Ich habe ausdrücklich gesagt, daß die Kultur auf der Arbeit aller schaffenden Stände, aller Hand- und Kopfarbeiter beruht. Aber eben nur auf der Arbeit der schaffenden Stände, nicht auf dem Nehmen der raffenden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn der Kriegsminister annimmt, daß die Kultur auf dem Nehmen der raffenden Stände beruht, dann kann mir seine ganze Kultur gestohlen werden. (Gr. Htkt. und stürm. Sehr gut! b. d. Soz.) Diese Kultur der Schmarotzer auf Kosten der Arbeit wollen und werden wir überwinden und beseitigen. (Stürm. Beifall b. d. Soz.)

Damit schließt die Debatte. Nach den Anträgen der bürgerlichen Parteien wird die Regierungsvorlage durchweg wieder hergestellt und ergänzt und durch einen Antrag Müller-Meiningen-Fehrenbach über die Zulassung mildernder Umstände auch bei Fahnenflucht im Komplott, den der Kriegsminister für annehmbar erklärt hat. Alle weitergehenden sozialdemokratischen Anträge werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Haase (SD.): Wir werden in der Gesamtabstimmung für das Gesetz stimmen, da die Verbesserungen immerhin einen kleinen Fortschritt bedeuten. (Bravo! b. d. Soz.)

Das Gesetz wird in zweiter und sofort in dritter Lesung angenommen.

Die Denkschrift über die Rücklagen bei den Berufsgenossenschaften wird debattelos zur Kenntnis genommen.

Es folgt die Beratung der Resolution Weilenböck über die zollwidrige Verwendung von Gerste.

Weilenböck (K.): Der niedrige Zoll für Futtergerste schädigt die Reichskasse und die heimischen Gerstebauern. Abhilfe kann nur geschaffen werden, wenn alle Gerste als Braugerste verzollt wird. (Lebh. Beifall rechts.)

v. Aretin (Ztr.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Präsident Dr. Kämpf gibt folgende Erklärung ab: Nachdem das amtliche Stenogramm Zweifel ergeben hat, ob die Aeußerung des Herrn Kriegsministers sich direkt auf den Abg. Stadthagen bezog, und nach dem der Kriegsminister mir hat mitteilen lassen, daß die Aeußerung allgemein gemeint war, ist der Anlaß zu der von mir gemachten Bemerkungen beseitigt. Die Sache ist hiermit erledigt.

Ein Regierungsvertreter bestreitet, daß die als Futtergerste verzollte Gerste als Braugerste Verwendung finde.

Stolle (SD.): Die Differenzierung der Gerste war 1902 die Einigungsformel für den Zollwucher. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Hat man dabei etwas Undurchführbares beschlossen, soll es uns weder wundern noch kümmern. Jedenfalls werden wir nicht dazu beitragen, die Futtermittel noch weiter zu verteuern und die unzureichende Ernährung des Volkes noch mehr zu erschweren. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Viehzucht hat ein lebhaftes Interesse an der billigen Futtergerste, und die Herren Agrarier sollten schon mit Rücksicht auf die patriotische Pflicht der Versorgung Deutschlands mit Fleisch im Kriegsfalle ihren Eingennutz etwas bezähmen. Wir stimmen gegen die Resolution. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Koch (VP.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Weilenböck (K.) und Fegter (VP.), die vom Hause mit steigender Unruhe angehört und durch immer heftigere Schlußrufe unterbrochen wird, schließt die Debatte.

Bei der Abstimmung erheben sich für die Resolution die Rechte, das Zentrum, und die Mehrheit der Nationalliberalen. Da aber die Linke stärker besetzt ist, bleibt das Bureau zweifelhaft. Unter großer Heiterkeit wird ein letzter Hammelsprung vorgenommen. Mit Ja stimmen 100, mit Nein 93 Abgeordnete; das Haus ist also beschlußunfähig. (Stürm. Htkt.)

Präsident Dr. Kämpf: Ich beraume für sofort eine neue Sitzung an mit der Tagesordnung: Schluß. (Schallende Htkt.) Der Reichstag hat in dem verflossenen Legislaturabschnitt eine ungeheure Arbeit geleistet. Im Mittelpunkt stand die Verabschiedung der großen Militärvorlage, die zur Sicherung des Weltfriedens notwendig war. (Sehr wahr! b. d. bürgerl. Part.) Auch in dem letzten Abschnitt der Session haben wir außerordentlich fleißig gearbeitet, eine Reihe dringender Gesetzentwürfe verabschiedet und den Etat ganz eingehend durchberaten. Möge die Arbeit des Reichstags zum Segen des Vaterlandes ausschlagen. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück verliest die kaiserliche Ermächtigung, den Reichstag am 20. Mai zu schließen. Er überreicht die Urkunde dem Präsidenten und erklärt die Session für geschlossen.

Präsident Dr. Kämpf bringt das Kaiserhoch aus, in das die bürgerlichen Abgeordneten einstimmen, während die Sozialdemokraten sitzen bleiben.

Präsident Dr. Kämpf: Ich spreche mein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ein Teil der Mitglieder dieses Hauses sich an unserer Kundgebung nicht beteiligt hat. (Stürm. Zwischenrufe b. d. Soz.: Die Session ist geschlossen! Das ist unsere Sache! Kümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie nichts angehen!) Wir bringen in dem Hochruf auf den Kaiser die Ehrfurcht zum Ausdruck, die wir dem höchsten Landesherrn schulden. (Stürm. Beif. b. d. bürgerl. Parteien. Lachen b. d. Soz.)

Schluß: 2 Uhr.

Kommunales.

Der Groß-Berliner Waldankauf staatlich sanktioniert. Das preußische Staatsministerium hat am Montag das Angebot des Verbandes Groß-Berlins über die Erwerbung forstfiskalischer Flächen in der Hauptsache angenommen. In nebensächlichen Dingen muß noch eine Einigung herbeigeführt werden; ebenso steht noch die Zustimmung des Königs aus, an der aber nicht gezweifelt wird. Der Beschluß der Groß-Berliner Verbandsversammlung geht dahin, rund 40 000 Morgen fiskalischen Forst für den Preis von 50 Millionen Mark zu erwerben und für jedes übereignete Quadratmeter einen Einheitspreis von 50 Pfg. zu berechnen. Bei einer Anzahlung von 5 Millionen Mark, die bei der Auflassung zu zahlen ist, soll das Restkaufgeld in unverzinslichen Jahreszahlungen von je 3 Millionen Mark in 15 Jahren abgetragen werden. Ferner wünschte die Verbandsversammlung, daß sie dem Forstfiskus von den Charlottenburger Wasserwerken bereits geleisteten Kapitalabfindungen für einzelne Belastungen anteilig in Höhe von etwa 800 000 bis 900 000 Mark auf den Kaufpreis verrechnet werden sollen. Sollte der Forstfiskus sich genötigt sehen, Teile des verkauften Geländes im Wege der Enteignung für seine öffentlichen Zwecke zurückzufordern, so sind auf sein Verlangen diese Teile bis zum Gesamtbetrage von 10 Proz. der in jeder Oberförsterei nach ihrer gegenwärtigen Abgrenzung gelegenen Verkaufsfläche für den Fall ohne Barentschädigung zurückzugewähren, daß die Rückforderung innerhalb 50 Jahren vom Kaufabschluß erfolgt und der Forstfiskus dem Zweckverband gleichwertige Flächen unentgeltlich übereignet. Die Ersatzflächen sollen den gleichen Beschränkungen wie die verkauften unterliegen.

Gehaltszulagen für die städtischen Arbeiter in Breslau. Die Stadtverordnetenversammlung gab am Montag ihre Zustimmung zu einem Antrag des Magistrats, nach welchem den städtischen Arbeitern vom 3. Kinde an monatliche Familienbeihilfen in Höhe von 2 bis 3 Mark pro Kind gegeben werden. Ein Antrag der Sozialdemokraten, die Beihilfe schon vom ersten, bezw. zweiten Kinde zu gewähren, wurde abgelehnt. — Diese Einrichtung verdankt ihren Ursprung einer Petition von 670 Arbeiterfrauen, deren Männer im Gemeindeverband organisiert sind.

Gewährung zweiter Hypotheken durch die Gemeinde. Die Stadtverordnetenversammlung in Breslau stimmte einem sozialdemokratischen Antrage zu, der den Magistrat um Beschaffung zweiter Hypotheken für solche Wohnhäuser ersucht, die gewissen gesundheitlichen Mindestforderungen genügen und für Arbeiter und minderbemittelte Beamte bestimmt sind.

Soziales.

Amtliche Feststellung der Arbeitslosigkeit. In Mannheim besteht seit 1. Juli 1913 eine von der Stadt unterhaltene Arbeitslosen-Unterstützungskasse. Vom Tage der Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1913 erhielten 1074 Personen rund 8100 Mk. an Zuschuß bezw. Unterstützung ausbezahlt. Im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres aber mußten an 1110 Personen 13 169 Mk. ausbezahlt werden, das sind 500 Mk. mehr als im letzten Halbjahr 1913 aufzubringen waren. Von einem Abflauen der Arbeitslosigkeit kann da gewiß nicht gesprochen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Rettung der gefährdeten Staatskirche. Konsumverwalter Hermann Eschbach in Berlin erhielt zwei Strafmandate, eins über 10 M und eins über 20 M, weil er in der Verkaufsstätte des Konsums Plakate angeheftet hatte, auf denen stand: „Hier sind Anmeldungen zum Kirchenaustritt zu haben!". Eschenbach zahlte die im ersten Strafmandat festgesetzten 10 Mark, beantragte aber, als er ein zweites Mandat über 20 M bekam, richterliche Entscheidung. Er hatte sich deshalb im März vor dem Schöffengerichte Berlin-Mitte zu verantworten. Obwohl er gegen das erste Strafmandat keinen Einspruch erhoben hatte, zog das Schöffengericht dieses in seine Erwägung und bestätigte das erste Strafmandat von 10 M, erhöhte aber das zweite Mandat von 20 M auf 30 M mit der

Plakats: „Hier sind Anmeldungen zum Kirchenaustritt zu haben!“ das religiöse Gefühl vieler Tausende aufs tiefste verletzt. — Gegen diese Entscheidung legte Eschbach Berufung ein. Die Sache kam infolgedessen am Montag vor der 8. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin zur nochmaligen Verhandlung. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. S. Rosenfeld hatte als Sachverständigen den Landtagsabgeordneten Lizentiat Pastor a. D. Traub-Dortmund geladen. Dieser wollte bekunden, daß die Kirchenaustrittsbewegung, die von dem Verein „Konfessionslos“ betrieben und von dem die Kirchenaustrittsformulare verbreitet werden, sich nicht gegen den christlichen Glauben, sondern gegen die Staatskirche richte. Der Gerichtshof lehnte jedoch die Vernehmung des Abg. Traub ab und legte die Kosten des Verfahrens bezüglich des ersten Strafmandats von 10 ℳ der Staatskasse auf, weil der Angeklagte gegen dieses Mandat richterliche Entscheidung nicht beantragt hatte; ermäßigte aber außerdem die Strafe von 30 ℳ auf 15 ℳ, da eine Verletzung des religiösen Gefühls nicht vorliege, jedoch eine Verletzung des Preßgesetzes, wonach alle Bekanntmachungen nicht gewerblichen Inhalts der polizeilichen Genehmigung bedürfen, wenn sie veröffentlicht werden sollen.

Aus Nah und Fern.

Das Schutzhaus der Naturfreunde im Teutoburger Walde. Die Bielefelder Ortsgruppe des Vereins der Naturfreunde hat es ermöglicht, im Teutoburger Wald am Südabhange des Tönsberges — von Oerlinghausen nach Detmold in 20 Minuten zu erreichen — ein Waldhaus zu errichten, das 4500 Mk. kostet. Das schmucke Heim der Naturfreunde wurde am Himmelfahrtstage eingeweiht. Auf einem 6400 Quadratmeter großen, käuflich erworbenen Waldgrundstück wurde mit einer Grundfläche von 8 mal 6 Meter das Schutzhaus errichtet. Im Erdgeschoß ist ein Herdraum zum Abkochen und ein Aufenthaltsraum eingerichtet. Das Obergeschoß enthält einen großen Schlafraum für Männer und zwei kleine Abteilungen für Frauen und Mädchen. Pritschen mit Matratzenauflage und Wolldecken dienen als Lager. Der Dachboden soll als Notlager eingerichtet werden. Für 24 Personen ist so ein gutes Matratzenlager garantiert, während auf dem Boden auf Strohsäcken 30 bis 40 Personen kampieren können. Größere Trupps müssen zeitig bei E. Schreck, Bielefeld, gemeldet werden. Die Hütte soll allen Wandernden, insbesondere den Mitgliedern des „Vereins der Naturfreunde“, des „Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins“, der Jugend usw. zur Unterkunftsstätte und eventl. zum Schlafen dienen. An Gebühr werden 30 Pfg. erhoben.

Riesendiebstähle eines „Kaufmannes“ David Grünebaum sind in Frankfurt a. M. aufgedeckt worden. Nach den Feststellungen der Polizei macht Grünebaum am liebsten mit Frauen Geschäfte. Diesen gegenüber bezeichnete er sich als Mitinhaber der Firma Bauer u. Co. und erschlich sich so das Vertrauen der Frauen. Grünebaum hatte den Verkauf der gestohlenen Sachen nun so organisiert, daß die Frauen außerhalb der Geschäftsstunden in seinem Mietzimmer in der Elbestraße erschienen. Hier verabfolgte er den Käuferinnen bezw. Hehlerinnen die Waren ohne Rechnung. Diese Frauen verkauften dann in ihren Wohnorten die Waren an alle Kreise der Bevölkerung zu billigen Preisen weiter. Ganz besonders lebhaft blühte der Handel im nahen Griesheim, wo eine Frau Sch. und eine Frau G. den Hauptvertrieb hatten und täglich oft mehrere hundert Mark einnahmen. Die Frankfurter und Griesheimer Polizei hielt in Griesheim viele Haussuchungen ab, die ganze Stöße von Cheviot-, Schürzen-, Blusen-, Leinen-, Seidenbatist-, Seiden-, Musselin-, Hemden-, Alpakka- und Futterstoffen, sowie Spitzen, Bettwäsche und fertige Kleider zutage förderten. Es wurden in Griesheim bis jetzt 25 Personen ermittelt, die Waren direkt oder durch zweite und dritte Hand von Grünebaum gekauft haben. Eine große Menge Waren wurde bereits freiwillig im Griesheimer Polizeikommissariat abgeliefert. Die Grieshemer Hehlereien bezw. „Käufe“ aus den Bauerschen Lagerräumen liegen schon Jahre zurück und dürften nach oberflächlichen Schätzungen ebenfalls Werte von mehr als 10 000 Mk. darstellen. In welchem Umfange Grünebaum die Diebereien betrieben hat, erhellt aus der Tatsache, daß 12 Personen von Griesheim gekaufte Waren auf dem Polizeibureau ablieferten. Dabei ist die Polizei der Ansicht, daß noch mehr Diebesgut in Griesheim vorhanden sein muß. Sie hatte deshalb ihre Bureaus bis 10 Uhr abends geöffnet, um eventuellen Käufern die Möglichkeit zu geben, die Waren „ungesehen“ abliefern zu können.

Ein Student als Totschläger. Die Polizei in Darmstadt ist augenblicklich mit der Aufklärung einer rätselhaften Angelegenheit beschäftigt. Bei einem Villenbrande in der Kolonie Ludwigshöhe bei Darmstadt fand man die fast verkohlte Leiche des 38jährigen Privatgelehrten Heydrich in dessen Studierzimmer. Da Heydrich sich viel mit chemischen Experimenten beschäftigte, nahm man zunächst an, daß in dem Zimmer eine Explosion erfolgt sei, deren Opfer Heydrich wurde. Im oberen Stockwerk des Hauses fand man aber auch einen Freund des Hauses, den 25jährigen Studenten Vogt aus Darmstadt, bewußtlos auf. An der Schädeldecke Heydrichs entdeckte man später Verletzungen, und es tauchte nun der Verdacht auf, daß der Student, dessen eigentümliches Benehmen in der letzten Zeit aufgefallen war, den Privatgelehrten überfallen und niedergeschlagen habe. Die Familienangehörigen waren zur Zeit der Tat spazieren gegangen. Die Untersuchung des Frankfurter Gerichtschemikers Dr. Popp und die der Staatsanwaltschaft ergaben schließlich ein so erdrückendes Material, daß der Student, der verhaftet wurde, ein Geständnis ablegte. Er gab zu, den Gelehrten überfallen und niedergeschlagen zu haben. Heydrich habe ihm wegen unerlaubter Beziehungen Vorwürfe gemacht, worüber er so in Wut geraten sei, daß er Heydrich mit einem Stuhlbein niedergeschlagen habe. Als Heydrich zu Boden stürzte, sei im Zimmer plötzlich eine Detonation erfolgt und das Haus habe in Flammen gestanden. Er selbst sei dabei von dem Rauch betäubt worden. Die Untersuchung hat nun aber weiter ergeben, daß Vogt den am Boden liegenden Gelehrten mit Spiritus übergossen und angezündet hat, um die Spuren seiner Tat zu verwischen. Bei der Untersuchung seines Anzuges fand man auch Blutspuren am Rock. Vogt stammt aus Darmstadt und studierte in Heidelberg Medizin. Vor einiger Zeit konnte seine Mutter die Mittel für das Studium nicht mehr aufbringen. Vogt fand in Heydrich einen Gönner, und sollte auch eine Nichte der Frau Heydrich in Groß-Lichterfelde heiraten. Die Tat des Studenten erscheint in ihren Einzelheiten so unbegreiflich, daß man annimmt, daß er sie in einem Zustand plötzlicher geistiger Verwirrung verübt hat.

Eine deutsche Falschspielerbande in Paris verhaftet. Eine deutsche Schwindlerbande ist in Paris auf Wunsch der deutschen Botschaft und der deutschen Polizei festgenommen worden. Zahlreiche junge Leute vornehmer Familien sind in Paris in den letzten Jahren das Opfer von Falschspielern geworden. An der Spitze dieser Falschspieler stand ein junger 25jähriger Deutscher namens Johannes Herrmann Kehr. Er führte die jungen Leute in das Spiel „Meine Tante, deine Tante“ ein, wobei er ihnen mit Hilfe gefälschter Karten das Geld abnahm. Außerdem mußte die Frau des Schwindlers mit den jungen Leuten beruflich liebäugeln. Wenn sie dann den Opfern endlich ein Tête-à-Tête bewilligte, so erschien der gestrenge Ehemann, der seine Eifersucht mit einem Scheck besänftigen ließ. Kehr hatte eine große Anzahl von Mitarbeitern, die an den großen Pariser Hotels, den Theatern und Restaurants auf Posten stehen und ihm junge Leute zuführen mußten. Meistens sind es Deutsche, die auf den Schwindel hereinfielen, aber auch einige Engländer und Franzosen befinden sich unter den Opfern. Dienstag gelang es der Polizei endlich, Kehr festzunehmen, als er ein Lokal besuchte, in dem hauptsächlich Falschspieler verkehren. Er hat ohne weiteres seine Schwindeleien zugegeben und mit Stolz erklärt, daß er innerhalb fünf Jahren 500 000 Francs verdient habe. Seine Frau, eine gewisse Margarete Sinilsky, soll sich in London aufhalten, wo der Schwindler ebenso wie in Paris eine ständige Wohnung hat.

Seine Mitgefangenen getötet. Aus Madrid wird gemeldet: Drei Gendarmen waren Montag auf Befehl des Kommandanten in das Gefängnis nach Guadalajara gebracht und in einer gemeinsamen Zelle eingesperrt worden. Als ihnen Dienstag früh die Speisen gereicht wurden, stürzte einer von ihnen an dem Aufseher vorbei auf den Gang, ergriff ein geladenes Gewehr und erschoß seine beiden Mitgefangenen. Bei seinem späteren Verhör gab der Mörder an, die beiden Getöteten hätten ihn während der gemeinsamen Haft in seiner Gattenehre schwer gekränkt. Nach den bestehenden Gesetzen verfällt er der Todesstrafe.

Der Stromboli in Tätigkeit. Nunmehr befindet sich auch nach einer Meldung aus Rom der Stromboli in voller Tätigkeit. Er stößt unter schrecklichem Getöse Lava und Asche aus. Gleichzeitig sind starke Erdstöße eingetreten, die viele Häuser beschädigt haben. Die Bewohner der Insel sind von begreiflichem Schrecken erfaßt.

Vier Personen auf einem deutschen Dampfer erstickt. Auf dem deutschen Touristendampfer „Schleswig“, der vor Malaga ankerte, ereignete sich ein schweres Unglück. Vier Leute, die hintereinander die Treppen hinuntergingen, um aus dem Vorratsraum Kartoffeln heraufzuholen, erstickten und wurden als Leichen heraufgebracht. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. In dem Vorratsraum war Stickgas durch die Gärung von Kartoffeln erzeugt worden.

Die Ankunft der Überlebenden. Dienstag sind an Bord des Dampfers „Manhattan“ 12 Überlebende des Dampfers „Columbian“ in Bristol angekommen. Kurz vorher trafen an Bord des Dampfers „Groonland“ 13 andere Gerettete des Dampfers dort ein. Nachdem sich die 25 Geretteten vereinigt hatten, brachten sie ihrem Kapitän McDonald eine stumme, aber überwältigende Ovation dar. Die Geretteten können sich nicht genug tun in dem Lob, das sie dem Kapitän und den Offizieren für deren Mut und Geistesgegenwart zollen.

Großfeuer in einer russischen Ortschaft. Die Ortschaft Krakinowo im Gouvernement Kowno ist zur Hälfte niedergebrannt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Für bewiesene Aufmerksamkeit zu ihrer silbernen Hochzeit danken herzlich (4024
H. Rieper und Frau.

Für die vielen Gratulationen, Geschenke und das dargebrachte Ständchen zu unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unsern herzlichen Dank. **E. Offen und Frau.**

Statt besonderer Anzeige.
Am Mittwoch abend entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater
Friedr. Karrasch
im 57. Lebensjahre, tief betrauert von den Seinen.
Marie Karrasch geb. Boy
Paul Karrasch
Frida Karrasch
Lübeck, den 21. Mai 1914.
Elswigstr. 7a. (4029
Die Trauerfeier findet am Montag, den 25. Mai, vormittags 10¾ Uhr in der Kapelle Burgtor statt.

Statt besonderer Anzeige.
Am Mittwoch mittag entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, meine einzige Tochter, unsere gute Schwägerin
Minna Clasen geb. Voß
im 37. Lebensjahre, tief betrauert von mir und allen, die ihr nahe standen. **Heinr. Clasen.**
Lübeck, d. 21. Mai 1914.
Schützenstraße 45.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, d. 23. Mai, nachm. 3¾ Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt. (4016

Danksagung.
Für die zahlreichen Gratulationen und herrlichen Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Heinrich Jacob u. Frau Elise
4006) geb. **Runge.**
Lübeck, 17. Mai, Kanonierstr. 53.

Gesucht eine kinderliebe, sparsame und ehrliche
Haushälterin
in einen Arbeiterhaushalt in der Nähe Lübecks. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Ang. mit Angabe des Alters u. G K an d. Exp. d. Bl.

Frauen u. Mädchen
die im Würstcheneinziehen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung.
2561) Hartengrube 33.

Geschäfts-Uebernahme.
Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das
Restaurant von Herrn **Stapelfeld**
Vorwerk, Bogenstraße 7
käuflich übernommen habe.
Indem ich für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen werde, ersuche ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
4043 **Friedrich Leeke.**

Bedeutend unter Preis
kauften wir einen großen Posten
Herren- u. Jünglingsanzüge
und empfehlen billigst

Herren-Anzüge	11.50	17.00	20.50	27.00	32.00	37.00	bis	52.00
Jüngl.-Anzüge	9.00	13.00	18.50	21.00	25.00	28.00	bis	39.00
Knaben-Anzüge	2.50	3.50	5.00	6.75	8.50	12.00	bis	18.00

Ein Posten Gardinen
Meter 36 48 58 65 80 95 ₰ 1.10 1.25 bis 1.50
Trotz der billigen Preise Rabattmarken.
Bahr & Umlandt
Breite Straße 29|31. 4021

Achtung!
Deutscher Bauarbeiterverband!
Zweigverein Lübeck.
Am Sonntag, dem 24. Mai, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr findet die Wahl zum Gewerkschaftskongreß statt.
In Lübeck, Vereinslokal, Gewerkschaftshaus.
In Fackenburg, Vereinslokal, bei Herrn Paetau.
In Travemünde, Vereinslokal, bei Herrn Westphal.
In Schlutup und Kücknitz, Vereinslokal, bei Herrn Saborowski in Schlutup.
In Herrnburg beim Kollegen H. Bohnhoff.
In Moisling, Vereinslokal, bei Herrn Hoyer.
Pflicht eines jeden Kollegen ist es, sein Wahlrecht auszu...
Mitgliedsbuch legitimiert.
4015) **Der Vorstand.**

Zum **Waschen u. Reinmachen** besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte
Waschmittel Salomba
Pfund nur 25 Pfg. (4

Ein freundliches Zimmer
an einen Herrn oder Dame zu vermieten. (4025) Johannisstr. 3. II.

Eine Kinderbettstelle
mit Sprungfedermatratze zu verk.
4034) Hansastraße 95. I. links.

Ein gut erhaltener **Sitz- u. Liegewagen** mit Gummirädern. (4011
Schwartau. Rantzau-Allee 15.

Für Brautleute! **2 neue engl. Bettstellen** m. Sprgf.-Matr., reell 10 Jahre Gar., weg. Umz. zu verk.
4033) Gr. Lohberg 26 I.

Zu verkaufen
eine große Stubenlinde
4012) Moislinger Allee 50 b. I.

Zugänger zu verkaufen. 4028
Fackenburg, Segeberger Straße 37.

Eine Brieftaube zugeflogen.
4010) Geverdesstraße 51.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie **billig** und **reell** bei
Markt **4.** **Otto Albers** Kohlmarkt **10.**
z. B. kompl. Betten v. **12.50** Mk. an.
Federn per Pfd. v. **45** Pf. b. 4 Mk.
2) **Rote Lubeca-Marken.**

Schweinefl. Bratenstücke per Pfd.	65 ₰
Ger. Schulterschinken ohne Knochen Pfd. **90** . .	80 ₰
Dicke Flomen . per Pfd.	69 ₰
Ger. Schweinebacken ohne Knochen . . . . Pfd.	70 ₰
Pa. fetter Speck bei Abn. von 4 Pfd. . . . pro Pfd.	70 ₰
Pa. weißes Schmalz b. Abn. von 2 Pfd. . . . pro Pfd.	60 ₰
Pa. gekochte Mettwurst und **Leberwurst** . . . . Pfd.	80 ₰

Karl Lahrtz, Böttcherstraße 14—16.
vorm. **M. Lahrtz.** (4019

Bekanntmachung.

Der bisher gültige Bädertarif für die Seebadeanstalt Travemünde und für die Seebadeanstalt Priwall wird aufgehoben. Es tritt dafür der nachfolgende Tarif in Kraft, der hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

1. für die Seebadeanstalt Travemünde. (4014

Badestunden:

Von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags und von 2½ Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Vom 1. Juli bis 15. August bis 8 Uhr abends.

Für Dienstboten bis 10 Uhr vormittags und von 2½ bis 5 Uhr nachmittags.

Die Kartenausgabe wird eine halbe Stunde vor Schluß der Badeanstalt geschlossen.

A. Dauerkarten.

Saisonkarte für Erwachsene	M. 15.—
„ „ Kinder unter 10 Jahren	„ 9.—
Monatskarte für Erwachsene	„ 7.50
„ „ Kinder unter 10 Jahren	„ 4.50

B. Einzelbäder.

Badekarten:

gültig in der Zeit von 6—10 Uhr vormittags und von 2½—5 Uhr nachmittags

Bad mit Zellen- oder Schrankbenutzung für Erwachsene oder Kinder	„ —.30
Bad mit Zellen- oder Schrankbenutzung für Dienstboten	„ —.20

gültig in der Zeit von 10—1 Uhr vormittags und ab 5 Uhr nachmitt.

Bad mit Zellenbenutzung für Erwachsene od. Kinder	„ —.50
Bad mit Schrankbenutzung	„ —.40
Begleitkarte	„ —.25
Dauerbegleitkarte	„ —.—
Zuschlagskarte für Abonnenten der Badeanstalten Krähenteich, Falkendamm und St. Lorenz	
Einzelkarte für Erwachsene	„ —.10
„ „ Kinder	„ —.05

C. Anstaltswäsche.

Einmalige Benutzung eines Lakens und Anzuges oder Hose	„ —.40
Einmalige Benutzung einer Haube, eines Lakens, Anzuges oder einer Hose je	„ —.20
Einmalige Benutzung eines Handtuches	„ —.10

D. Privatwäsche.

Aufbewahrung für die Saison	„ 3.—
Aufbewahrung für die Woche	„ —.50
Reinigung eines Badelakens	„ —.15

E. Personenwage.

Karte	„ —.10

2. für die Seebadeanstalt Priwall.

A. Dauerkarten.

Saisonkarte für Erwachsene oder Kinder mit Zellenbenutzung	M 7.50
Saisonkarte für Erwachsene ohne Zellenbenutzung	„ 5.—
Saisonkarte für Kinder unter 10 Jahren oder Dienstboten ohne Zellenbenutzung	„ 2.50
Monatskarte für Erwachsene oder Kinder mit Zellenbenutzung	„ 4.50
Monatskarte für Erwachsene ohne Zellenbenutzung	„ 3.—
Monatskarte für Kinder oder Dienstboten ohne Zellenbenutzung	„ 1.50
Dauerkarten für Inhaber von Ferienkarten der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft für die Dauer der Schulferien:	
Badekarte für Erwachsene ohne Zellenbenutzung	„ 3.—
Badekarte für Kinder ohne Zellenbenutzung	„ 1.50

B. Einzelbäder.

Badekarten:

Bad für Erwachsene oder Kinder mit Zellenbenutzung	„ —.30
Bad für Erwachsene ohne Zellenbenutzung	„ —.20
Bad für Kinder unter 10 Jahren oder Dienstboten ohne Zellenbenutzung	„ —.10
Zuschlagskarte für Abonnenten der Badeanstalten Krähenteich, Falkendamm und St. Lorenz:	
für Erwachsene ohne Zellenbenutzung	„ —.10
„ Kinder ohne Zellenbenutzung	—.05

C. Anstaltswäsche.

Einmalige Benutzung eines Lakens oder Anzuges	„ —.20
Einmalige Benutzung einer Hose, Haube oder eines Handtuches je	„ —.10

D. Privatwäsche.

Aufbewahrung für einen Monat	„ 1.50

Lübeck, den 14. Mai 1914.

Die Behörde für Travemünde.

Siegerin

allerfeinste Süßrahm-Margarine
im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

2063

Ein Doppel-Waggon Steingut

ganz besonders billig.

Eßteller flach u. tief	12	10	8 ₰	Terrinen	1.35	88 ₰	Nachtgeschirre	50 48 38 ₰
Dessertteller	10	8	7 6 ₰	Saucieren	80	58 48 ₰	Waschschalen	95 65 50 ₰
Fleischplatten	50	40	25 18 ₰	Eßkommen	12	10	8 ₰	Bürstenschalen 25 15 6 ₰

Neu eingetroffen:

Große Sendung Kinder-Klappwagen, nur solides Fabrikat

4036 18.50 17.00 16.50 15.00 14.00 12.00 9.00 M.

Riesen-Bazar

Breite Straße 33. Pietro Cagna. Breite Straße 33.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Speziallager für Manufakturwaren

Königstrasse 111

empfiehlt 4035

Sommer-Stoffe

neue Dessins in modernen Stoffen.

Badelaken in diversen Grössen

Waschröcke in grau Leinen und gestreift

Kadetts für Knaben-Anzüge

Makkowäsche in Hemden, Hosen und Jacken

Einsatz-Hemden praktischer Ersatz für Oberhemde

Rucksäcke für Erwachsene und Kinder

Russen-Kittel in diversen Grössen

Strümpfe und Söckchen in Wolle und Baumwolle

Handschuhe weiss, schwarz und farbig

Sommer-Sweater u. Höschen für Kinder

Handtaschen moderne Sachen für Damen und Kinder

Gürtel für Damen und Kinder

jetzt an der Zeit. 4031

Hansa-Meierei G. m. b. H.

Ansichts-Karten

empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Sozialdemokratischer Verein Schwartau-Rensefeld.

General-Versammlung heute

Freitag, den 22. Mai 1914
abends 8½ Uhr
im Lokale d. Hrn. Hilprecht (Gasthof Transvaal).

Es ist Pflicht der Genossinnen und Genossen sämtlich zu erscheinen

4007) **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Für den Besuch des städtischen Kursaals in Travemünde und seines seewärts gelegenen Vorgartens werden folgende Bestimmungen erlassen.

1. Der Besuch des Vorgartens und der Restaurationsräume ist frei, mit Ausnahme der Stunden der Nachmittags- und Abendkonzerte, sowie der — vorher bekannt zu gebenden — Tage, an welchen Sonderveranstaltungen stattfinden
2. Zum Besuche der Lese-, Spiel- und Unterhaltungsräume, sowie der regelmäßigen Kurkonzerte (nicht auch der Sonderveranstaltungen) sind berechtigt
   a) die Inhaber von gültigen, auf ihren Namen lautenden Kurtaxkarten,
   b) Die Inhaber von Tageskarten zum Preise von Mk 0,50. Die Tageskarten berechtigen zu beliebigen Besuchen am Lösungstage sowie zu allen, den Kurtaxkarten-Inhabern zustehenden Vorteilen, insbesondere auch zur Tagesmiete eines Strandkorbes zum halben Preise.
   c) die Inhaber von Eintrittskarten, gültig zu einmaligem Besuche Mk. 0,30.
   d) die Inhaber von Dutzendkarten für einmaligen Besuch. 12 Karten kosten Mk. 2,—.

Die Karten sind in einigen Geschäften in Lübeck und in Travemünde sowie an den Eingängen zum Vorgarten und zum städtischen Kursaal zu kaufen.

Die Eingänge zum städtischen Kursaal und zum Vorgarten werden ½ Stunde vor Beginn der Kurkonzerte für den freien Verkehr geschlossen.

Lübeck, den 14. Mai 1914. (4013

Die Behörde für Travemünde.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Bezirks-Versammlung

für die Mitglieder der Warenabgabestelle

Morkerkestraße

am Dienstag, dem 26. Mai
abends 8½ Uhr
im Saale des Restaurants
„Wakenitzbellevue".

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Bericht des Genossenschaftsrats.
2. Vortrag über die Volksfürsorge.
3. Genossenschaftliches.

Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und deren Frauen.

4009) **Der Vorstand.**

Stadthallen-Sommertheater.

Freitag, den 22. Mai 1914
Anfang 8¼ Uhr:

Novität! Novität!

Mein alter Herr.

Lustspiel von F. u. V. Arnold.

Sonnabend, den 23. Mai 1914
Anfang 8¼ Uhr:
Zum vierten Male:

Wenn der Frühling kommt.

Posse von Jean Gilbert.

Sonntag, den 24. Mai 1914
Anfang 8¼ Uhr:
Auftreten von Direktor
Victor Horwitz:
Die mit großem Beifall aufgenommene Operette:

Der Rastelbinder.

Operette von Lehar.
„Wolf Bär Pfefferkorn". Direktor Victor Horwitz.

Vorverkauf zu allen Vorstellungen:
Zigarrenhandlung **Otto Borchert.**
Musikalienhandlg. **F. W. Kaibel.**
Rudolph Karstadt.
Dutzendkarten haben zu **allen** Vorstellungen Gültigkeit. (4027

Sommertheater

in Fritz Rittschers Hansatheater.
Dir. **Ernst Albert.**

Sonnabend, den 23. Mai:
Zum letzten Male:

Rin ins Vergnügen.

Sonntag, den 24. Mai
Der Operettenschlager:

Frl. Trallala

von Okonkowski. Musik von Gilbert.
Im 1. Akt Balletteinlage, Tango.
Anfang stets 8¼ Uhr. (4032

Lebensmittel-Total-Ausverkauf

Um die vorhandenen Restbestände möglichst schnell zu räumen, gewähre ich **auf die bedeutend ermässigten Preise** für alle Lebensmittel, einen

Extra-Rabatt von 10 Prozent

der sofort auf jeden Kassenzettel in Abzug gebracht wird.

Gemüse-Konserven

Dose à	2 ℔	1 ℔
Junge Karotten, kleine	55	32
Junger Kohlrabi	32	21
Junge Erbsen und Karotten II	—	37
Junges gemischtes Gemüse, mittelfein	70	40
Brechspargel, extra stark	160	85
Brechspargel, dünn mit Köpfen	90	50
Brechspargel, dick ohne Köpfe	90	50
Brechspargel, Abschnitt	70	40
Stangenspargel, sehr stark	195	103
Stangenspargel, mittelstark	158	83
Stangenspargel, 30-60er	130	68
Stangenspargel, dünn	110	60

Frucht-Konserven

Dose à	2 ℔	1 ℔
Mirabellen	80	43
Heidelbeeren	60	35
Johannisbeeren	80	45
Himbeeren	120	65
Aprikosen, 1/2 Frucht	120	65
Birnen, rot und weiß	—	40
Kirschen, sauer mit Stein	80	45
Kirschen, sauer ohne Stein	105	58
Kirschen, rot mit Stein	75	43
Melange II	90	50
Melange III	73	40
Preisselbeeren	70	40

Weine

Flasche	1/1	1/2
Sherry, grün Etikett	115	—
Sherry, gelb Etikett	130	70
Sherry, rot Etikett	160	85
Blutroter Medizinalwein	130	70
Griechischer Medizinalwein	135	70
1907er Beaupolais (Burgunder)	145	—
1907er Macon	180	—
1908er Nuits	230	—
1907er Chablis	220	115
Vino Vermouth	105	—
Alter Portwein	—	70
Frucht-Sekt	165	—

Allerfeinste Grasbutter . . Pfund **1.18** | **ff. geröst. Kaffee** Nr. 1 **1.55**, 2 **1.45**, 3 **1.25**, 4 **1.15**, 5 **95**, 6 **85** | **Griech. Dessertwein** . . . . Liter **80** ₰

Rudolph Karstadt, Lübeck.

4040

Die Arbeitsgarderoben von

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

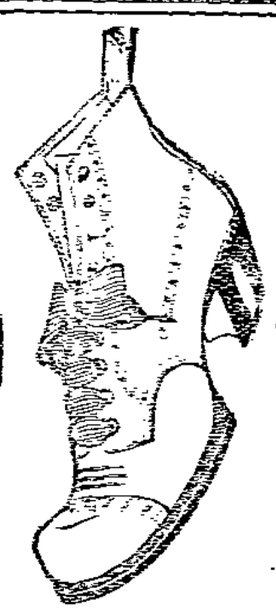
Zwirnhosen . . **1.40** bis **3.50**
Pilothosen . . **2.50** bis **5.50**
Maurerhosen . **2.90** bis **7.50**
Gen. Cordhosen **4.00** bis **9.50**
Schlosseranzüge **2.80** bis **5.00**

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

1)

Mk. 7.75 — Mk. 9.50 — Mk. 10.50 — Mk. 12.50



(4041)

Friedr. Bauernfeind

Mühlenstr. 34. Fernspr. 1365.

Sehr empfehlenswert:

Margarine . . Pfd. 70 ₰

Holländer Käse	Pfd.	80 ₰
Schweizer Käse	„	80 „
Tilsiter Käse i. St.	„	60 „
Tilsiter Käse	„	40 „
Holsteiner Käse	„	25 „
Alter Käse	„	20 „

Ganze Käse Pfd. 5 ₰ billiger

Schinken . . . Pfd. 115 ₰
in Stücken ca. 1—10 Pfd.

Speck	Pfd.	80 ₰
Weißes Schmalz	„	80 „
Meierei-Butter	„	115 „
Pflanzenfett	„	65 „
10 Eier		60 „
Apfelwein	Fl.	35 „
Fruchtrotwein	„	48 „
Himbeersaft	„	110 „
Himbeersaft	1/2 „	65 „

Eduard Speck

4038) Hügstr. 80 u. 82.

Goethes Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

AUF TEILZAHLUNG

im kleinen wöchentl. od. monatl. Raten

Elegante Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

4037

FRIED. JTMANN

Breitestr. 33 I. Etage

Pr. Queenfleisch

Pfund **70** Pfg.

Gulasch und Gehacktes

Pfund **80** Pfg.

4041

O. Stöver

Wahmstraße 22.

Prima junges **Ziegenfleisch** Pfund **40** ₰
28 Markthalle Std. 28 (4041

Konzerthaus Fünfhausen.

4080

Heute Freitag: Großes Tanzkränzchen.
Morgen Sonnabend: Großes Tanzkränzchen.

Schillers Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Ahrensböck!

Sozialdemokratischer Verein

Sonntag, den 24. Mai,
nachmittags 3½ Uhr:

Mitglieder-Versammlg.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

4026) **Der Vorstand.**

Achtung! Gewerkschaftsfest Schwartau.

Wirte, Karusselbesitzer oder sonstige Händler, welche beabsichtigen, am Tage des Gewerkschaftsfestes, am 5. Juli, auf dem Tierschauplatze auszustehen, haben sich bis spätestens am 28. Juni bei dem Genossen **Johannes Ketelhohn,** Schwartau, Auguststraße 3, abends von 7—8 Uhr zu melden. (4045

Deutscher

Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Achtung!

Hiermit erinnern wir unsere Mitglieder nochmals an die **am Sonntag, dem 24. Mai,** von 10 bis 2 Uhr stattfindende

Wahl der Delegierten

zum Gewerkschaftskongreß. (4042

Es ist Pflicht aller Mitglieder, sich an der Wahl zu beteiligen.

Mitgliedsbuch muß mitgebracht werden.

Das Wahlkomitee.

Gasthof am Kreuzweg Seeretz.

Großer Sommernachtsball

am Sonnabend, 23. Mai.

Musik v. **Bandonium-Klub Lübeck.**
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 75 Pfg., eine Dame frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
4022) **Emil Cordts.**

Gasthof Kl.-Mühlen

Sonntag, den 24. Mai 1914:

BALL

des Sparklubs „Hol di ran".
Eintritt 80 Pfg.
Hierzu laden ein (3956
Der Vorstand. O. Evers.

Am zweiten Pfingsttag:

Großes Ringreiten.

Es ladet freundlichst ein
O. Evers.

Zentral-Hallen

Dankwartsgrube 20.

Jeden Sonnabend:

Großes Tanzkränzchen

mit vollbesetztem Orchester.
Anfang 8 Uhr. (2167

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 117. Freitag, den 22. Mai 1914. 21. Jahrg.

Bei den Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen,

die für alle Gemeinden des Landes am Sonntag, dem 17. Mai vor sich gingen, bot die Nachwahl in der oberelsässischen Industriestadt Mülhausen ein besonderes Interesse. Hier war in den Jahren 1902 bis 1906 infolge Zusammengehens der bürgerlichen Demokratie mit der Sozialdemokratie gegen die bis dahin auf dem Rathaus herrschende Großbourgeoisie, eine sozialdemokratische Mehrheit am Ruder. Die reformatorische Tätigkeit der Sozialdemokratie auf allen Gebieten konnte natürlich nicht ohne größere Geldaufwendungen erfolgen (1904 wurde mit den Demokraten eine 17 Millionenanleihe beschlossen) und sie gab deshalb den bürgerlichen Gegnern Gelegenheit zu einer zwar verlogenen, aber zunächst doch erfolgreichen Hetze, bei der die angebliche sozialdemokratische „Finanzwirtschaft" eine große Rolle spielte. Im Jahre 1906 ging bei einer Ersatzwahl infolge Zusammengehens aller bürgerlichen Parteien die sozialdemokratische Mehrheit wieder verloren, und bei den Hauptwahlen von 1908 siegte derselbe bürgerliche Block mit durchschnittlich 8100 gegen 6600 sozialdemokratische Stimmen dank dem geltenden Wahlsystem (Majoritätswahl mit einer einzigen Liste für die 36 Ratssitze der ganzen Stadt) derart, daß unsere Parteigenossen, obgleich sie 45 % aller giltigen Stimmen erhalten hatten, ganz aus der Gemeindeverwaltung verdrängt wurden. In seinem Buche „Kommunalpolitik und Sozialdemokratie" Berlin 1910 nahm der Reichsverhändler Dr. Franz Ludwig die von unseren Gegnern in diesem Wahlkampfe verbreiteten Wahllügen zur Grundlage für etliche Druckseiten, Anschuldigungen, wie sie ähnliche auch gegen die Sozialdemokratie in Offenbach a. M. auf Grund ihrer kommunalpolitischen Wirksamkeit immer und immer wieder verzapft werden. Inzwischen fanden am 1. Oktober 1911 in Mülhausen i. E. Ersatzwahlen für acht ausgeschiedene Ratsmitglieder statt, welche die Wahl von ebensoviel Sozialdemokraten mit 7000 gegen insgesamt 6100 bürgerliche Stimmen ergaben. Die Gegner hatten bei dieser Wahl, da es sich nur um eine Teilerneuerung des Gemeinderats handelte, nicht mit ihrer ganzen Kraft gearbeitet; dennoch war die Regierung um die Erhaltung der bürgerlichen Mehrheit bei der Hauptwahl von 1914 so besorgt, daß sie nach dem Muster von Straßburg und Metz eine Einteilung der Stadt- und Wahlkreise, die ihre Kandidaten in Gruppen von vier bis sieben gesondert wählen, verfügte. Diese Wahlkreiseinteilung sollte die drohende sozialdemokratische Ratsmehrheit verhindern; sie hat zunächst die Folge gehabt, daß die bürgerlichen Parteien, die sofort erkannten, daß zwei von den sechs Wahlkreisen mit vorherrschender Arbeiterbevölkerung der Sozialdemokratie nicht zu entreißen sein würden, sich über die verbleibende Beute nicht zu einigen vermochten und mit drei verschiedenen Kandidatenlisten in den Wahlkampf zogen: eine Zentrumsliste, eine Liste der Fortschrittspartei und eine Liste der sogenannten Unabhängigen wirtschaftlichen Vereinigung (Innungsliste). Die Sozialdemokratie zog diesmal unter verminderten Chancen in den Wahlkampf, da die ungünstige wirtschaftliche Konjunktur zur Streichung einer außerordentlich großen Zahl von Arbeitern in den Wählerlisten wegen Empfangens von Armenunterstützung oder wegen Steuerrückständen geführt hatte. Das drückt sich in der Stimmenzahl aus, die für unsere Partei in allen sechs Wahlkreisen zusammen rund 7200 beträgt, während es die drei bürgerlichen Listen zusammen auf rund 8400 brachten. Gleichwohl ist — infolge des getrennten Vorgehens der Bürgerlichen — von deren Kandidaten nicht ein einziger gewählt, während die Sozialdemokratie zwei städtische Wahlkreise mit je sieben Kandidaten und den neuen Vorort Dornach mit vier Vertretern eroberte, so daß sie über 18 Sitze von den 36 des Gemeinderats bereits verfügt.

Die Stich- oder besser Nachwahl, wobei eine ganz neue Konstellation möglich ist und die bürgerlichen Parteien, wenn die Sozialdemokratie auch in den übrig bleibenden drei Wahlkreisen oder auch nur in einem nochmals kandidiert, ganz zweifellos zusammen gehen werden zur Formierung eines einzigen bürgerlichen Angstblocks, findet, wie überall in Elsaß-Lothringen, schon am nächsten Sonntag den 24. Mai statt. Die beabsichtigte proportionelle Verteilung der Sitze beim zweiten Wahlgang, auf Grund der Ergebnisse des ersten, wobei die Sozialdemokratie übrigens jetzt ein Mandat, als zu viel erobert, wieder abgeben mußte, war wenige Tage vor der Wahl daran gescheitert, daß die mit viel Anmaßung auftretende Gruppe der Unabhängigen wirtschaftlichen Vereinigung sich unter dem Beispiel der regierungsoffiziösen „Straßburger Post" weigerte, daran teil zu nehmen. Die von der Regierung und ihren Freunden nicht erwartete Eroberung des Vorortes Dornach durch die Sozialdemokratie hat die Hoffnung der Gegner, die Sozialdemokratie unter der ihr zustehenden verhältnismäßigen Vertretung im Gemeinderat zu lassen, nun grausam zerstört.

Ludwig Schröder tot!

Der älteste und populärste Führer der Bergarbeiter Deutschlands ist, wie schon kurz gemeldet, gestorben. Kurze Zeit nach der 25. Wiederkehr des Tages, an dem der „Kaiserdelegierte" Ludwig Schröder durch seine Unterredung mit Wilhelm II. zu einer weltbekannten Persönlichkeit wurde, ist „der alte Lutz", wie er von seinen Freunden genannt wurde, aus einem kämpfe- und leidensreichen Leben geschieden. Er hat ein Alter von 66 Jahren erreicht.

Geboren in Brackwede bei Bielefeld in Westfalen, erlernte er dort das Schuhmacherhandwerk, ging als „zünftiger" Geselle auf die Wanderschaft, machte als Infanterist den Krieg 1870/71 mit, und blieb schließlich durch verwandschaftliche Bande veranlaßt, in Dortmund „hängen", wo er sich, weil unbemittelt zur Errichtung einer eigenen Werkstatt, der Bergarbeit zuwandte. Nach einigen Jahren hatte er sich das Vertrauen seiner Kameraden so erworben, daß er ihr Wortführer und Leiter des bedeutendsten lokalen Knappenvereins in Dortmund war. Schröder erwarb sich tüchtige bergmännische Kenntnisse, was ihm bei seinem Eintreten für die Bergarbeiterrechte sehr zustatten kam. Bald befand sich Schröder auch unter den Anhängern der Sozialdemokratie, eine enge persönliche Freundschaft verband ihn seit Mitte der siebziger Jahre mit Carl Wilhelm Töike, dem alten 1848er und westfälischen Veteran der sozialistischen Bewegung. Bei den Kämpfen der Ruhrbergleute gegen ihre Deklassierung stand Schröder schon vor fast 40 Jahren in den vordersten Reihen. Seine natürliche Rednerbegabung, seine nicht gewöhnliche Intelligenz, ein gewinnendes persönliches Auftreten gewann ihm das Vertrauen immer weiterer Bergarbeiterkreise. Bei den Streiks 1876 und 1877 im Dortmunder Revier gehörte er zu den einflußreichsten Arbeiterführern. Er zählte auch zu den führenden Leuten in dem 1877 gegründeten, durch die klerikale Unterminierung und kapitalistische Brutalität und endlich durch das Sozialistengesetz zerstörten rheinisch-westfälischen Bergarbeiterverbandes. Als 1885 erneut die Reformbewegung der Ruhrbergleute verstärkt einsetzte, stand Schröder wieder mit an der Spitze und es war darum selbstverständlich, daß er auch beim Massenstreik 1889 eine führende Rolle übertragen erhielt. Mit seinen Kameraden Fritz Bente und August Siegel wurde Schröder zum Kaiser gesandt und von diesem in der historisch gewordenen Audienz am 14. Mai empfangen. Hier ersuchte Schröder den Monarchen um Eintreten für die Wiedereinführung der Achtstundenschicht. Indessen setzten die Grubenbesitzer ihren Willen durch. Jedoch hatte der Massenstreik direkt und indirekt einige sozialpolitische und betriebstechnische Reformen zur Folge. Schröder war auch einer der Hauptförderer der Bergarbeiterinternationale, an deren Leitung er Jahrzehnte teilnahm. 1889, 1893 und 1898 kandidierte er als sozialistischer Reichstagskandidat im Kreise Essen. Auch wurde Schröder in die Leitung des 1889 gegründeten Verbandes der Bergleute Deutschlands gewählt. Als sein Vorsitzender erduldete der Verstorbene alle Schicksale dieser verfolgten Gewerkschaft. Den bittersten Leidenskelch mußte er nehmen, als er und noch sechs Kameraden 1895 auf das Zeugnis des schuftigen Gendarmen Munter wegen „Meineids" zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Erst 1911 erfolgte in dem Wiederaufnahmeverfahren die glänzende Rehabilitierung der „Meineidigen". Aber diese fürchterliche Leidenszeit hatte den Körper und Geist der „Zuchthäusler" Schröder und seines Leidensgefährten Meyer derart zerrüttet, daß Meyer schon früher, Schröder 1911 körperlich gänzlich zusammenbrach. Er erlitt mitten in der Organisationsarbeit, auf der Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes einen Schlaganfall, der sich wiederholte. Er wurde schließlich ganz gelähmt und lag nun völlig hilflos auf dem Siechenlager. Aus diesem Zustand hat jetzt der mitleidige Tod den alten Kämpen erlöst.

In Ludwig Schröder schied eine Persönlichkeit dahin, deren Andenken unlöslich mit der Geschichte der deutschen Bergarbeiterkämpfe verknüpft ist und deshalb auch in den Annalen der gesamten deutschen wie in der internationalen Arbeiterbewegung einen Ehrenplatz verdient. Der Verstorbene verkörperte den Typus des altwestfälischen zähen Arbeiterführers, der allen Gewalten und Verfolgungen zum Trotz sich immer wieder gegen das seiner Klasse widerfahrene Unrecht erhob und dabei die bittersten Leiden mit einem unverwüstlichen Optimismus, ja mit einem bewunderungswürdigen Humor hinnahm. Wenn je auf einen Menschen das Wort: „Leben heißt kämpfen!" zutraf, dann auf Ludwig Schröder, dessen Leben jahrzehntelang ein Kampf für die Rechte der Arbeiterklasse gegen die stärksten kapitalistischen Gewalthaber war. Er sah noch nicht die Befreiung der Arbeiterklasse, aber er gehörte zu ihren opfermutigsten Vorkämpfern und wies so den Nachgeborenen den Weg zum Ziel.

An der Bahre des „alten Lutz" trauern Hunderttausende seiner Berufsgenossen und die Nachricht von seinem Tod wird in Tausenden von Proletarierherzen innerhalb und außerhalb Deutschlands das dankbare Gefühl für die unvergänglichen Verdienste Ludwig Schröders wachrufen in dem schmerzlichen Bewußtsein, daß der Besten einer von den Pionieren der modernen Arbeiterbewegung nicht mehr ist.

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

Vom 4. bis 6. Mai fand in Berlin wiederum eine Vorständekonferenz der Gewerkschaften statt, die sich in der Hauptsache mit der Tagesordnung des diesjährigen Gewerkschaftskongresses in München und den hierzu gestellten Anträgen und Vorlagen beschäftigte. An erster Stelle wurde über das umgearbeitete Regulativ für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands beraten, das in vier Abschnitten die allgemeinen Bestimmungen für das Zusammenwirken, die Erledigung von Grenzstreitigkeiten, die Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen und die Gewerkschaftskartelle behandelte. Die allgemeinen Bestimmungen enthalten gemäß dem seitherigen Regulativ für die Generalkommission (vergleiche Beschluß des Stuttgarter Kon-

Fürstin Pauline.

Roman aus der Zeit der Leibeigenschaft
von Graf E. A. Sallas.
Autorisierte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

(48. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Sämtlichen Leibeigenen war es auf das strengste verboten, Milowanows zu besuchen. Trotzdem kamen jeden Abend ungefähr fünf Personen heimlich zu ihnen, um ihnen mitzuteilen, was auf dem Gutshofe und im Dorfe passierte; die Hauptsache jedoch, was nämlich der Fürst über ihre Anwesenheit in Beresopole dachte, konnten sie nicht erzählen, da sie hierüber selbst nichts erfuhren. Der alte Titus und mehrere andere Diener meinten, Fürst Elias wisse gar nicht, daß sich seine Cousine mit ihrem Manne und ihrem Kinde auf seinem Gute befinde, und so sonderbar und unglaublich diese Nachricht auch klang, so hatte dieselbe doch viel Wahrscheinlichkeit für sich. Pauline war darüber sehr bestürzt; denn hiermit schwand ihre letzte Hoffnung. Und wirklich mußte Fürst Elias wohl keine Kunde von der Anwesenheit seiner Cousine haben; er saß ja fortwährend im Schlafzimmer und bewegte sich bloß vom Bett auf einen Stuhl und vom Stuhle wieder ins Bett. Kein Diener wurde zu ihm gelassen, nur ein Stubenmädchen aus Moskau bediente ihn. Ferner kam zweimal wöchentlich der Verwalter zu ihm, ein schweigsamer und verschlossener Mann, der zu den Leuten niemals über ihren Herrn sprach. Außer diesen beiden Personen besuchte nur noch der Arzt den Fürsten, ein intimer Freund Eugeniens. Es war also niemand da, der Elias Petrowitsch die Anwesenheit seiner einzigen Verwandten hätte mitteilen können.

„Vielleicht weiß er gar nichts von uns," rief Pauline. „Er hat wahrscheinlich keine Ahnung davon, daß wir in Rußland sind, und daß seine Frau uns aus St. Petersburg kommen ließ."

Sie war bereits entschlossen, ins Herrenhaus mit Gewalt einzudringen; sie wollte einen Schritt tun, welchen sie nur als geborene Fürstin wagen konnte. Ihr schien dieses Wagnis höchst einfach zu sein; denn der Fürst war ihr doch maßgebender, als diese .. Eugenie ... Allein sie wurde gewarnt, und zum Glück noch rechtzeitig. Eines Tages steckte man ihr heimlich einen Brief zu; das Schreiben kam aus der Kreisstadt von ihrem treuen, längst vergessenen Trubitzkoe. Makar Makarowitsch schrieb an seine frühere Herrin, die heute weit weniger war, als er selbst, und machte ihr große Hoffnungen ... Zugleich flehte er sie an, so still als möglich sich zu verhalten, um das Scheusal Eugenie nicht zu reizen und auf diese Weise Zeit zu gewinnen. Er versprach ihr, daß binnen Monatsfrist alles anders sein solle, und daß er die „Waschhaus-Fürstin" überlisten werde. Pauline vermochte zwar nicht einzusehen, was Trubitzkoe zu ihren gunsten ausrichten könnte, allein sie beschloß, ruhig und ergeben zu warten.

17.

Eines Morgens kam ein junger Diener, welchen Milowanows nicht kannten, zu diesen und sagte:

„Die Fürstin läßt melden, daß Jegor Iwanowitsch, falls er seine Mutter in Pratscheschnoe besuchen wolle, heute dorthin fahren könne, da ein Gefährt nach dem Gute abginge."

„Selbstverständlich will ich," rief Milowanow aufspringend. „Ich bin schon reisefertig."

„Und wann wird der Wagen zurückkommen?" fragte Pauline ängstlich.

„Das weiß ich nicht. Noch scheint nichts darüber bestimmt zu sein."

Der Diener entfernte sich, und Pauline bestürmte ihren Gatten mit Bitten, nicht nach Pratscheschnoe zu fahren; denn sie ahnte neues Unheil.

„Was fehlt Dir, Pauline?" versetzte er mit verzweiflungsvoller Miene. „Überlege es doch selbst, ob ich wohl anders handeln kann! Seit einem Jahre habe ich meine Mutter nicht gesehen ... Ich bin schon so lange Zeit ... und noch heute kann ich sie sehen ..."

Pauline schaute ihm ins Gesicht und erkannte, daß sie ihn unmöglich von der Reise zurückhalten könne; es wäre das unnütze Mühe gewesen und zugleich ... höchst selbstsüchtig.

„Nun, so fahre denn!" sprach sie mit einem Seufzer.

Milowanow nahm ganz vergnügt Abschied von seiner Frau und scherzte über ihre Unruhe; man sah es ihm unschwer an, daß er nur von dem einen Gedanken beseelt war, seine geliebte Mutter wiederzusehen.

Sobald sich Pauline in ihre Stube befand, wich sie keinen Schritt mehr von ihrem Kindchen und grübelte über ihr schreckliches Los nach. Sie schaute alles in düsteren Farben, und der einzige Lichtblick war der Brief des alten Trubitzkoe; außer ihm kümmerte sich kein Mensch um sie. Allein, was er versprach, oder was er überhaupt meinte, war ein Rätsel für sie.

Abends kam wieder der alte Titus, und Pauline war über diesen Besuch aufrichtig erfreut.

„Gnädige Frau, ich komme, um mir die Ruten zu holen," flüsterte er leise und küßte ihr die Hand.

Der Alte erzählte ihr jetzt, daß ihm der strengste Befehl erteilt worden sei, niemals seine frühere Herrin zu besuchen; sollte man ihn dort treffen, so würde er mit Ruten gepeitscht werden.

„Dann gehe doch schnell fort, und lasse Dich nie mehr hier blicken!" rief sie.

„Ach, was reden Sie da! Ich muß ja zu Ihnen kommen; denn jetzt bin ich Ihnen notwendig. Wenn Sie erst wieder eine Herrin sind, dann bedürfen Sie meiner nicht mehr."

Der Alte hatte kranke Füße und bat daher um die Erlaubnis, sich auf die Erde setzen zu dürfen, und dann begann er zu plaudern. Pauline fragte nach Trubitzkoe und erfuhr, daß ihn Eugenie schon lange fortgeschickt habe.

Der Verwalter lebt jetzt in der Kreisstadt in einem kleinen Stübchen und sehr notdürftig," versetzte Titus. „Er ist ein sehr gottesfürchtiger Mann. Fünfzehn Jahre hindurch gingen Tausende durch seine Hände, doch alle blieben unberührt, und was er sich von seinem Lohne ersparte, gab er für die hiesige Kirche aus. Jetzt leidet er Hunger und Kälte, und vor allem fühlt er sich tief gekränkt ..."

„Nun, diesem Übel kann auch noch abgeholfen werden; denn sobald wir frei sein werden, will ich Makar Makarowitsch nie vergessen."

Titus blieb ungefähr eine Stunde; im Fortgehen bemerkte er, daß das Leben für ihn sich heute etwas erträglicher gestalte, weil die Fürstin einen Ausflug mache, und er auf diese Weise einen Teufel losgeworden sei.

„Wo ist sie denn?"

„Sie ist nach Pratscheschnoe gefahren."

„Was ... was ... nach Pratscheschnoe?" rief Pauline. „Sie ist abgefahren ... und wann?"

„Heute abend," antwortete Titus verwundert. „Worüber sind Sie denn so erschreckt, Mütterchen?"

Pauline saß wie versteinert da; nur der jähe Farbenwechsel auf ihrem Gesichte verriet, welch ein Kampf in ihr tobte.

„Was kann sie aber ausrichten?" rief sie plötzlich laut, als beantwortete sie sich selbst eine schreckliche Frage. Und leise fuhr sie fort: „Er liebt mich ... Sie hat er nie geliebt. Aber Drohungen ... Anwendung von Gewaltmaßregeln ... Nein, er wird sich nicht so leicht einschüchtern lassen ... Aber dann rächt sie sich ... sofort ... an Ort und Stelle ... Entweder erreicht sie ihr Ziel, oder sie läßt ihn martern ... Wird er widerstehen können? Aber das eine ist so schrecklich, wie das andere ... doch nein, für mich ist es viel entsetzlicher, daß ... Ja, ja, der Gedanke

gresses 1902) die Leitsätze über die gemeinsamen Zwecke der Gewerkschaften, über die gemeinsamen Organe (Generalkommission, Vorständekonferenzen und Gewerkschaftskongresse), sowie die Bedingungen der Beteiligung, die besonderen Aufgaben und Regeln der Generalkommission, der Vorständekonferenzen und Kongresse. Hervorzuheben ist hierbei die Beseitigung des Gewerkschaftsausschusses, dessen Funktionen auf die halbjährlich stattfindenden Vorständekonferenzen übergehen, die Aufgabe der Generalkommission, die Errichtung von Bezirkssekretariaten zu fördern und die Erhöhung des Jahresbeitrages an die Generalkommission von 16 auf 20 ₰. In den Bestimmungen über die Erledigung von Grenzstreitigkeiten wird die vom Hamburger Kongreß (1908) beschlossene Resolution erweitert durch die Einfügung schiedsgerichtlicher Erledigung für solche Streitigkeiten über die Abgrenzung von Organisationsgebieten, aus deren Weiterdauer sich ernste Störungen des Zusammenwirkens der Gewerkschaften ergeben. Das Schiedsgericht wird aus je drei von den streitenden Parteien gewählten unbeteiligten Gewerkschaftsvertretern und einem von diesen gewählten Vorsitzenden gebildet. Sein Spruch ist endgültig und bindend.

Der Abschnitt über die Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen gibt die Grundsätze der hierauf bezüglichen Kölner Resolution (1905) wieder, ergänzt durch die Einführung des Umlageverfahrens an Stelle der freiwilligen Unterstützungen und Sammlungen, sowie die für die Durchführung erforderlichen Bestimmungen.

In den Bestimmungen über die Gewerkschaftskartelle sind die Leitsätze des Kölner Kongresses (1905), ergänzt durch die auf die Kartelle bezüglichen Vorschriften der Hamburger Boykottresolution, wiedergegeben.

Die Zusammenfassung aller dieser, das Zusammenwirken der Gewerkschaften regelnden Leitsätze hat sich seit langem als zweckmäßig erwiesen.

Die schiedsgerichtliche Erledigung eines Grenzstreites zwischen den Verbänden der Brauerei- und Mühlenarbeiter und der Transportarbeiter hat im Organ des letzteren Verbandes eine Kritik erfahren, die das Schiedsgericht herabsetzt und die Anerkennung des Schiedsspruches gefährdet. Die Vorständekonferenz sprach über diese Polemik ihr tiefstes Bedauern aus und wies die Angriffe auf das Schiedsgericht einmütig zurück.

In eingehender Weise wurde sodann zu der Politischerklärung einer Reihe von Gewerkschaften durch preußische Polizeibehörden und Gerichte Stellung genommen. Dabei kam allenthalben die Meinung zum Ausdruck, daß nur gegen die freien Gewerkschaften solche Maßregeln verhängt würden, obwohl die Wirksamkeit anderer Gewerkschaftsrichtungen und besonders auch der Arbeitgeberverbände in weit höherem Maße als politisch betrachtet werden müsse. Es herrschte darin Übereinstimmung, daß die Abwehr dieser Polizeiwillkür die Beschaffung und Veröffentlichung von Materialien über die politische Tätigkeit solcher Organisationen erforderlich mache, um eine gerechte Handhabung der Gesetze und Sicherung gegen willkürliche Auslegungen des Vereinsgesetzes herbeizuführen. Aus Anlaß der Bestrebungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, das Arbeitsvermittelungswesen in unparitätischen, bureaukratischem Geiste zu reorganisieren, die gewerkschaftlichen und paritätischen Facharbeitsnachweise auszuschalten und eine gewerkschaftsfeindliche Zwangsgesetzgebung auf diesem Gebiete vorzubereiten, wurde beschlossen, diese Angelegenheit als besonderen Tagesordnungspunkt auf dem Münchner Gewerkschaftskongreß zu behandeln.

Im weiteren wurde über die Regelung des gewerkschaftlichen Geldverkehrs, mit besonderer Berücksichtigung der Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, über die Frage der Errichtung von Produktivgenossenschaften und über einige andere gewerkschaftliche Angelegenheiten verhandelt.

Aus der Partei.

Vorzeitige Verfügung der sozialdemokratischen Prinzessin. Nach einer Mitteilung des Königl. Amtsgerichts in Breslau an Genossen Löbe hat die kürzlich verstorbene Genossin Dr. Willim 15 000 Mk. dem Chefredakteur der „Volkswacht" mit der Maßgabe zugewendet, daß Kapital und Zinsen zu Zwecken der sozialdemokratischen Partei Breslaus verwendet werden. Das Testament ist gezeichnet: verwitwete Dr. Pauline Willim, Herzogin von Württemberg.

Ein portugiesisch-spanisches Verbrüderungsfest fand am Sonntag in Vianna do Castello (Spanien) statt. Es war von den Genossen der beiden Länder veranstaltet worden. Die Genossen der portugiesischen Städte Porto und Braga, sowie der spanischen Städte Pontevedra, Vigo, Marin und Porrigno kamen zusammen. Drei Extrazüge brachten mehr als 3000 Männer, Frauen und Kinder nach Vianna, wo sie von der Bevölkerung begeistert empfangen wurden. Nach Ankunft der Gäste fand eine von 12 000 Personen besuchte Versammlung mit nachfolgendem Umzug statt. Die Versammlung diente dazu, gewissen Hetzern zu zeigen, daß das Proletariat Portugals und Spaniens sich einig fühle. Sie war eine herrliche Friedensdemonstration und ein Wink an jene, welche glauben, durch einen Krieg wieder das Königtum in Portugal einführen zu können.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Former und Gießereiarbeiter! Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, daß der Streik der Former und Gießereiarbeiter bei der Firma Siemens u. Halske aufgehoben ist. Diese Nachricht ist falsch und zweifellos zum Zwecke der Irreführung in die Presse lanciert. Der Streik der Former und Gießereiarbeiter der Firma Siemens und Halske dauert unverändert fort, und ersuchen wir, überall, wo irgendwie verdächtige Arbeit auftaucht, uns Nachricht zu geben, damit Streikarbeit verhindert werden kann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Berlin.

Der **Verbandstag der Steinarbeiter** beschloß mit 59 gegen 17 Stimmen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

Der Streik in der Schlesischen Holzindustrie (A.-G.) in Langenöls beendet. Durch Verhandlungen, die zwischen Organisationsvertretern und der bestreikten Firma Auschweyh u. Schmidt stattfanden, wurde der Ausstand nach elftägiger Dauer beigelegt und die Arbeit am Montag wieder aufgenommen. Das Ergebnis der Verhandlungen bedeutet einen Erfolg für die Arbeiter, der ihrem geschlossenen Vorgehen und festem Zusammenhalten zu danken ist. Außer der genaueren Definierung eines Passus im Tarifvertrag und einer Aenderung der Fabrikordnung ist eine der wesentlichen Bestimmungen bei dem erfolgreichen Abschluß des Ausstandes die, daß bei allen Differenzpunkten der Arbeiterausschuß herangezogen werden muß. Aus den Einzelheiten des Abschlusses geht hervor, wie reichhaltig der Gärungsstoff war, der sich unter den Arbeitern angesammelt hatte. In der bürgerlichen Presse wurde es bei Ausbruch des Streiks nämlich so dargestellt, als wäre eine Flasche Bier die Ursache des Ausstandes gewesen und als hätte sich das Verbot der Direktion nur gegen alkoholische Getränke gerichtet. Diese Meldung war nur im Interesse der Firma verbreitet worden. Während der Arbeitszeit sollten überhaupt keine Getränke — auch keine alkoholfreien — verabfolgt werden. Mit dem Trinkverbot und der Entlassung des Kantinenwirtes hatte die Betriebsleitung nur die schon lange unter den Arbeitern vorhandene Erbitterung über die schikanöse Behandlung auf die Spitze getrieben.

Beendeter Streik der Klempner und Installateure in Baden. Der in Freiburg, Karlsruhe, Konstanz und Siegen i. Baden bestehende Streik genannter Berufe konnte durch Verhandlungen beendet werden. Die Löhne wurden um 3—4 Pfennig erhöht, ab 1. April 1915 tritt auch eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Weise ein, daß die wöchentliche Gesamtarbeitszeit nicht über 56 Stunden betragen darf. Sonnabends ist um 5 Uhr Feierabend. Die Streikenden stimmten dem Ergebnis der Verhandlungen fast einstimmig zu.

Zu den Massenverhaftungen Streikender in Monheim. Die verhaftete Streikleitung und die verhafteten Streikenden, etwa 40 Personen, die sich eines Vergehens wegen Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollten, sind jetzt wieder freigelassen worden. Nur ein Arbeiter ist noch in Haft. Aber auch dieser hat sich nicht das geringste zuschulden kommen lassen, und dürfte seine Freilassung in den nächsten Tagen erfolgen. Ueber die Behandlung, die den Verhafteten zuteil geworden ist, wird von ihnen lebhaft Klage geführt. Sie wurden in der Haft längere Zeit ohne Nahrung gelassen. Wegen dieser Hungerkur haben die Arbeiter Beschwerde erhoben. — In den letzten Tagen wurden sämtliche Straßen und Wege, die zum „Rhenaniawerk" führen, von der Gendarmerie abgesperrt, trotzdem es sich um öffentliche Wege handelt. Reisende, die hier zur Haltestelle der Straßenbahn wollten, mußten sich erst legitimieren, ehe sie durchgelassen wurden. Die streikenden Arbeiter verhalten sich ruhig, es finden sich fast keine Streikbrecher; so dürfte der Kampf zu ihren Gunsten ausfallen. Vor Zuzug nach den „Rhenaniawerken" in Monheim wird gewarnt.

Aus dem Gerichtssaal.

Geldbedürftige Offiziere und Wucherer. Unaufhörlich haben sich die Berliner Strafkammern mit Schwindelprozessen von so großem Umfange zu beschäftigen, daß sie viele Wochen, ja Monate in Anspruch nehmen. Augenblicklich sind in Moabit drei sogenannte Dauerprozesse gegen zahlreiche Schwindler im Gange, die in raffinierter Weise das Publikum zu betrügen verstanden. Die Angeklagten sind sämtlich Mitglieder der sogenannten besseren Kreise. Die Proletarier haben zumeist nur wegen kriminellen Bagatellsachen oder wegen Streikpostenstehens und Beleidigung „Arbeitswilliger" vor den Schranken zu erscheinen. Am Dienstag begann vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I Berlin wieder ein Dauerprozeß, also der vierte, der allen bisherigen die Krone aufsetzt. Angeklagt wegen Betruges sind die Kaufleute Georg Pretzel, Jakob Pretzel, Alexander Lessel, Gustav Lothössel, Otto Zint, Alfred Weber; wegen Hehlerei: Albert Benjamin, Louis Benjamin, Josef Rosenblatt, Josef Welslau, Alfons Pawlicki; wegen Beihilfe zum Betruge Maria Doreti. Die Angeklagten, die fast sämtlich wegen Wuchers, Betruges, Hehlerei, Wechselfälschung und ähnlicher Dinge vorbestraft sind, haben sich die chronische Geldbedürftigkeit vieler junger Offiziere zunutze gemacht. Vor den geldbedürftigen Offizieren, die zum Teil dem hohen Adel angehören, auch ein Fürst ist unter ihnen, traten die Angeklagten als Selbstverleiher auf, waren aber gänzlich mittellos und einige hatten den Offenbarungseid schon hinter sich. Sie ließen sich Wechsel und Ehrenscheine und außerdem die schriftliche Versicherung geben, daß die Offiziere Valuta erhalten haben. Mit Zigarren, Wein, Schuhen und anderen Waren, die zum vier- bis sechsfachen Wert berechnet waren, wurden sie abgespeist. Bares Geld erhielten die Offiziere zumeist überhaupt nicht. Wenn die Offiziere mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohten, dann erhielten sie notgedrungen auf einen Wechsel über etwa 3000 Mark 300—400 Mark. Am Verfalltage wurden die Wechsel selbstverständlich pünktlich präsentiert und, wenn die Offiziere die Einlösung verweigerten, da sie vielfach weder Geld noch Waren erhalten hatten, wurde mit Anzeige beim Regimentskommandeur gedroht, so daß alsdann die Wechsel bezahlt wurden. Schließlich kam der Schwindel zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft. Die Schwindler, die mehrere Jahre Offiziere aller Truppengattungen im ganzen Reiche in dieser Weise gerupft hatten, wurden verhaftet und haben sich nunmehr vor eingangs erwähntem Gerichtshofe zu verantworten. Es sind für die Verhandlung sechs Wochen in Aussicht genommen.

Ein „sparsamer" Agrarier. Zu 1200 Mk. Strafe verurteilte die Graudenzer Strafkammer den früheren Domänenpächter und jetzigen Rentier Rhode. Der Verurteilte hatte seinen Arbeitern die Invalidenbeiträge regelmäßig abgezogen, das Geld aber ebenso regelmäßig in seine Tasche gesteckt. In anderen Fällen verwendete er bereits verbrauchte Invalidenmarken noch ein zweites Mal. Zwei Ordnungsstrafen der Landesversicherungsanstalt Westpreußen fruchteten nicht. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt acht Monate Gefängnis und dreijährigen Ehrverlust. Unter Zubilligung mildernder Umstände erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 1200 Mk. oder 120 Tagen Gefängnis.

Preßprozeß. In Regensburg machte im März d. J. ein Kolonialwarengeschäft durch ein Reklameschreiben bekannt, daß es „ab 1. April bis auf weiteres seiner geehrten Kundschaft den „Regensburger Anzeiger" bei Einkäufen gratis abgebe". Von dieser eigenartigen Geschäfts- und Zeitungsreklame nahm auch die Parteipresse Notiz. Der Verleger des genannten Zentrumsblattes fühlte sich beleidigt und lief zum Kadi. Er hatte es hierbei aber nur auf die sozialdemokratischen Organe abgesehen und reichte gegen drei Parteiblätter die Klage ein. Am Montag wurde der Verantwortliche unseres Würzburger Parteiblattes, Gen. Dickreiter, zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten"

Pauline war über die gleichzeitige Abreise der Fürstin Eugenie und ihres Mannes derart erschreckt, daß sie die Frage des Dieners, ob sie krank sei, gänzlich überhörte, und dieser ganz still ging. Die unglückliche Frau begab sich die ganze Nacht nicht zur Ruhe, ja, sie kleidete sich nicht einmal aus. Regungslos saß sie auf ihrem Stuhle und erwachte erst aus ihrem Nachsinnen, als ihr Kindchen vor Hunger zu schreien anfing. Als der Kleine einschlief, versank sie abermals in tiefes Nachdenken. Gegen fünf Uhr morgens warf sie sich angekleidet auf ihr Bett und schlummerte ein wenig, aber sofort hielt sich ein entsetzliches Traumbild ein . . eine Folge ihrer quälenden Eifersucht . . . Sie sprang auf . . .

„Ich kann nicht," flüsterte sie. „Es ist nicht viel schlimmer, als ich erwartete . . . Auf alles war ich gefaßt, auf Leibeigenschaft . . . auf Sklaverei . . . auf die Launen einer rachsüchtigen Herrin, Bäuerin . . . auf alle Launen, bloß nicht auf diese . . . Ihn lasse ich nicht für einen Augenblick . . . Jetzt bin ich bereit, nach einem Messer zu greifen . . . Ja, aus diesem Grunde könnte ich sie umbringen . . . Allein was soll ich beginnen? Soll ich noch heute mit dem Vetter sprechen? Ja, ja . . . es muß geschehen . . ."

Gegen zehn Uhr morgens rief Pauline eine Frau, welche neben ihr wohnte, und erbaute sie, auf einige Augenblicke bei ihrem Kinde zu bleiben. Wie zu einem Spaziergange angekleidet, begab sie sich nach dem Schlosse. Die Leute, welche ihr begegneten, begrüßten sie höflich, blickten sie prüfend an und konnten ihr kopfschüttelnd nach: ihre ganze Gestalt, sowie ihr Ansehen war jedenfalls derart, daß alle sich wunderten. Sie betrat das Vorzimmer . . . Hierauf schritt sie noch durch zwei Gemächer, ohne jemand zu begegnen . . . Überall war es still und leer . . . Wiederum schien ihr dieses Haus eine tiefe Gruft zu sein, wie am Tage ihrer Verbannung.

Pauline wußte nicht, welche Zimmer der Fürst bewohnte, aber sie hoffte, irgend jemand zu treffen, der ihr den Weg weisen würde. Sie öffnete die Tür des Empfangsalons, gewahrte jedoch, daß derselbe in ein Schlafgemach verwandelt war, in welchem zwei Betten einander gegenüber standen. Sie unterdrückte einen Schrei und blieb wie angewurzelt stehen. In einem großen Sessel, auf welchem ein Kissen lag, saß in einem alten Schlafrock, den Kopf zur Seite geneigt, eine kläglich aufgedunsene, leichenähnliche Gestalt. Ja, dort saß kein Mensch . . . das war nur ein entseelter menschlicher Körper, eine Leiche, welche man zwischen drei Kissen hingesetzt hatte. Es währte lange, bis sich die junge Frau an den Gedanken gewohnen konnte, daß es ihr Vetter war, Fürst Elias, welcher dort saß und schlummerte . . .

Sie trat auf ihn zu und rief ihn beim Namen. Hierauf nahm sie ihm gegenüber Platz und betrachtete aufmerksam das Zimmer, welches mit vielen Möbeln angefüllt war. Eine grenzenlose Unordnung herrschte dort. Auf einem großen Tische standen zahllose Gläser mit eingemachten Früchten; daneben war eine umfangreiche Kiste geschoben. Unweit des Bettes, welches von spitzengeschmückten, gestickten Kissen strotzte, lag ein großes, in ein unsauberes Bettuch gehülltes Paket mit Schmutzwäsche. Auf einem Stuhle neben dem Sessel des Fürsten erblickte man unzählige Arzneiflaschen, und auf dem Fußboden in buntem Durcheinander schmutzige Gläser, Teller, Löffel, eine Kasserolle, eine kupferne Schüssel, sehr viele Papierfetzen, schmutzige Handtücher, ungefähr zehn Eierschalen und eine halbe Zitrone. Über all diesem Wirrwarr lagerte eine dichte Staubschicht. Das ganze Zimmer machte nicht den Eindruck eines Schlafgemaches oder einer Krankenstube, sondern glich vielmehr der Höhle eines Raubtieres. Es herrschte darin eine dumpfe, kellerartige verdorbene Luft.

„Ach, Vetter . . . welches Los hat Dich ereilt!" seufzte Pauline.

Sie sah ihn wiederum an und wunderte sich, daß in diesem aufgedunsenen Gesichte keine Spur von Leben zu entdecken war; nur der schwere Atem verriet, daß sie nicht eine Leiche, sondern einen lebenden Menschen vor sich hatte. Zugleich erkannte sie, daß es unnütz wäre, auf sein Erwachen zu warten.

„Vetter!" rief sie mit lauter Stimme.

Der Fürst bewegte die Augenlieder, ohne dieselben jedoch zu öffnen.

„Vetter . . . Elias Petrowitsch!" rief sie noch lauter.

Der Schloßherr schlug die Augen auf, aber er schaute so blöde um sich, als blende ihn das Tageslicht.

„Vetter, ich bin es," fuhr Pauline fort. „Erkennst Du mich nicht?"

Fürst Elias bewegte sich und öffnete die Augen ganz, während sein Gesicht sich etwas belebte. Er wollte sich aufrichten, allein er vermochte es nicht.

„Erkennst Du mich nicht?" wiederholte die junge Frau. „Ich bin es . . . Pauline!"

„Cousine!" erwiderte er sehr leise. „Ja, ja . ."

„Bist Du krank? Was fehlt Dir?"

„Ich habe keine Schmerzen . . . so . . . sie . . ."

Er schwieg, und die Augenlieder schlossen sich wieder langsam.

Pauline saß ganz erschreckt da.

„Vetter, weißt Du, daß ich mit meinem Manne in Berezopole bin? Vetter . . . Vetter!" rief sie immer lauter und fester. „Vetter, Du hast uns als Deine Leibeigene hierher gerufen, Du und Deine Frau. Wir sind hier . . . schon lange . . . Weißt Du . . ."

„Das heißt . . . ja . . . Cousine . . . ja . . . wir . . . weißt Du . . . Eugenie . . ." versetzte er sinnlos.

„Ich bin gekommen, um Dich zu fragen," sprach Pauline laut und verzweifelt, da sie einsah, daß ihre Ahnung sich verwirklichte, „ich bin gekommen, um Dich zu fragen, ob Du meinem Manne endlich den Freiheitsbrief geben willst? Du hast uns das Dokument nicht geschickt . . . Wir sind Leibeigene . . . verstehst Du . . . und noch dazu Leibeigene Deiner Frau, die uns haßt . . . Ich komme, um . . . kannst Du . . . einen Freiheitsbrief ausstellen . . . schreiben . . . sofort . . . Verstehst Du mich . . . . Wir sind Leibeigene."

Pauline schwieg plötzlich, da sie nicht wußte, was sie noch sagen sollte; sie merkte, daß diese lebendige Leiche sie nicht verstand. Sie suchte nach Worten, um sich ihm verständlich zu machen; denn sie fühlte, daß, wenn sie so abgerissen redete, er sie gar nicht verstehen würde. Allein wie sie sprechen sollte, darüber war sie sich nicht klar.

„Du hast niederträchtig gehandelt, schändlich . . . verräterisch!" schrie sie zornig. „Nicht wie ein Edelmann, sondern wie ein gewöhnlicher Bauer bist Du mit uns umgesprungen . . . Du bist kein Fürst, sondern ein herzloser, niederträchtiger Kerl . . ."

Erschöpft blicke Pauline den Fürsten an und sah, daß er mit den Augen zwinkerte; seine Mundwinkel sanken herab, und statt des schläfrigen Ausdruckes machte sich ein blödsinniger Zug bemerkbar.

„Eugenie . . . . Eugenie . . . liebes Kind . . ." stammelte er, während dicke Tränen über seine aufgedunsenen Wangen rollten.

„Mein Gott . . . aber Du . . . ach, er versteht ja gar nichts!" rief sie verzweifelt. „Du bist ja gar nicht lebendig . . . Du bist tot," fügte sie hinzu. „Kannst Du das vielleicht verstehen . . . Du bist tot!"

„Eu—ge—nie!" rief er laut und schluchzend, und die Tränen rannen bis auf den schmutzigen Schlafrock.

„O, mein Gott!" flüsterte Pauline, indem sie ihren Kopf in beide Hände nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Unger & v. Deesen
Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinenhaus Sandstr. 20, I. Etage
die billigsten am Platze.

Spezial-Butter- und Margarine-Haus.
Fr. Warnecke
Breitestrasse 1–5.

Lübeck

Ahrbergs Hannoversche Wurst- u. Aufschnittwar.
täglich frisch. Fleischhauerst. 17 Fernspr. 2698

Stroh- und Filzhutfabrik Bertrand
Hinter St. Petri 9
Waschen, Färben und Umpressen nach den neuesten Formen.

Fr. Bibow, Engelsgrube 57
Salzheringe aller Art.
Fischkonserven en-gros. Tel. 908.

H. Christiansen Wahmstraße 30 : Fernruf 2413 :
Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u. Gebrauchsmöbel. Eig. Möbeltischl.

Herm. Dose, Hundestr. 62
Roßschlächterei
Spezialität: Feine Wurstwaren.

Hamburger Kaffee-Lager
Holstenstraße 10.

Meumann & Erdmann
Breite Str. 53, Kontor-Bedarfsartikel, Continental-Schreibmasch. Rep.-Werkstatt.

Franz Schefferling jr., Beckergrube 50.
Tel. 3202. Sattlermeister Tel. 3202.
Spezialität: Angelgeräte.

Ludwig Schlüter
Beckergrube 24 :: Telephon 72
Luxusfuhrwerk, Automobilvermietung, Tag u. Nacht geöffnet.

Heinrich Tesenfitz
Königstr. 29 -:- Ecke Pfaffenstr.
Wäsche- u. Aussteuerart. aller Art.

H. Hahn Gr. Burgstr. 33 Photogr. Atelier.

W. Krahn Königstr. 48 Butter, Milch.

Fisch- und Fettwarenhandlung H. Roßbach, Fackenburg. Allee 19 b

R. Köbling Königstraße 121 Angelgeräte und Netze.

Carl Schnoor Wickedestr. 14. Fischhandlung

Arbeiter-Artik. Manufakturw.

Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Johann Dittmer Drögestr. 12a Ecke Warend St.
Manufakturwaren — Konfektion
Bettfedern-Reinigungsanstalt

Arbeiter- und Berufskleidg.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Bäckereien

G. Dose, Engelsgrube 54.

Nicolaus Groth Fein-, Grobbäckerei — Alfstr. 32. —

Richard Bastian, kl. Altefähre 1

P. Johannsen Konditorei Fleischhauerstr. 31.

H. Bengelsdorf, Dankwartsgrube 41
Bäck. u. Kond., empf. tägl. frische Backw.

Betten-Geschäft

Pauline Karstadt
Carl Karstadt's Ww.
Holstenstraße 18
Erstes Spezialhaus am Platze.

Blumen u. Kränze

Robert Mißling
Breitestr. 55, Ecke Johannisstr.
Blumenbinderei u. Pflanzenhandl.

Wiese, Pfaffenstr., Kränze

Gesundheitsbrot

Verlangt
Simonsbrot
Vollkornbrot a. reinem Roggen
Magenleidenden und Zuckerkranken
- Ärztlich empfohlen! -
Erhältlich in 50 Niederlagen.

Brauereien

Trinkt
Adler-Biere

Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu

Trinkt
Kieler Schloßbräu
Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.

Ratzeburger Aktien-Brauerei

Trinkt Elbschloßbier

Brot-Fabrik

Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.
Lindenstr. 20-22 — Fernruf 256.
Auf je 10 Pfg. 2 Rabattmarken

Butter und Margarine

C. Schepler
Pfaffenstraße 2
erstes Spezialhaus für
Butter
Eier — Margarine
Verlang. Sie ausdrücklich
Siegerin, Mohra, Palmato } die Elite-Margarine-Marken

Drogen u. Farben

Drogen u. Farben
Ferd. Kayser

Eisenwaren u. Werkzeuge

Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer- und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Franz Genzmer
Fackenburger Allee 10b
Fernsprecher 1031.

Emil Seidel & Co.
Burgstraße 40, Baubeschläge, Öfen, Herde, Werkzeuge.

Färberei, Chem. Reinigung

Alw. Karstadt
: Annahmestellen :
in allen Stadtteilen
Telephon 313 • Telephon 313

Färber
Lehfeldt
Johannisstraße 70
reinigt und bügelt
Herren-Garderoben.

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

Trinken Sie Hartwi'gs „Ideal" Kaffee
er schmeckt vorzüglich
Preislage 1.30 bis 2.– Mk., besonders kräftig Pfd. 1.50 Mk.

Chem. Reinigung- u. Bügelanstalt

J. Brauner, Schneidermeister
Wahmstraße 71
Änderung u. Reparaturen billigst

Cigarrenhdlg.

Hermann Kersten
Hüxstraße 8.
Hamb. Regatta à 5 Pfg., 10 St. 48 Pfg.

Hermann Wieghorst
Am Markt • • • • Neben der Post
Ecke weit. Krambuden.

W. Bahrdt, Hüxstraße 104.

Ludw. Beth, Untertrave 6.

M. Förster, Hüxstr. 38.

Carl Hasse Dankwartsgrube 44.

J. Möller, St. Annenstr. 19.

E. Palow Ecke Engelswisch-, Alsheide.

Adolf Röhrich Holstenstr. 9 Ecke Schüsselbud.

Otto Schlamm, Königstr. 48b.

Fleisch- und Wurstwaren

Th. Hamann
Schlachterei
Markt 7 Kohlmarkt 4
Telephon 8923.

Herm. Miljes
Schüsselbuden Nr. 30

W. Pätow
Dankwartsgrube 46.

Herm. Spangenberg
Schlachterei und Wurstfabrik
— Schwartauer-Allee 59 —

Heinrich Kronsbein
Travelmannstraße 26/28
:-: Hansastraße 95. :-:

J. Raabe, Rosenstraße 31.

Fuhrwesen und Möbeltransport

H. F. Meiners
Dankwartsgrube 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taxameter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 800.

Garten-Sämereien

Friedrich Michael
Breitestraße 49

Hüte und Mützen

Hut-Fabrik
Adolph Dimpker, Wahmstr. 8.

Jos. Tralow, Wahmstr. 11
Inh. Ferd. Kauffeld.
Vermietg. v. Cylinder- u. Klapphüt.

Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :

Gummiwaren

Wilh. A. C. Weffel
Breitestraße 58 a
Dauerwäsche — — Wachstuche
Artikel für Krankenpflege.

Hauseinrichtung.

Heinr. Pagels
Breitestraße 91/93, Hüxstraße 6/14.
Größte Auswahl in Hausstandssachen, Öfen, Herde, Gaskocher, Gruden, Wandplatten, Spielwaren.

Honig

Bienenfleiss
Deutscher Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselbuden 32, Fernspr. 569
Kolonialwaren-Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Carl Fr. Timm Nachf.
Glockengießerstr. 16. Teleph. 1414
Größtes Geschäft der Lebensmittelbranche.
Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.
Gr. Konsum. Kl. Preise.

Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.

Carl Hering, Aegidienstr. 37.

Korbwaren

Karl Schulmerich, Mühlenst. 23
Tel. 2062 Korbwaren Tel. 2062
Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel

Lederhandlung

Johs. Goldt
Dankwartsgrube 60.
Lederhdl. u. Schuhmach.-Bed.-Art.

Heinr. Schlüter
—Schlederausschnitt—
Glantorpstraße 7.

Lichtspiele

Neues Lichtspiel-Theater
Breitestr. 15 neben Hansa-Café
Größtes, am besten ventiliertes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Möbelmagazine

Hintze & Stech
Moislinger Allee 69
: Telephon 1106 :
Detail-Verkauf in der Fabrik
-:- gegen Barzahlung -:-

Herm. Rist Hunde-Str. 12.
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwkst.

Maßgeschäfte für Herrenmoden

I. H. Robbran
Königstrasse 74
Modern. Herrengarderob. n. Maß

Fr. Müller Inh. Ad. Fink, Marlesgrube 31/33, Herrenm.

Meierei

Milch u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität

Mineralwasser u. Spirituosen

J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21—23 Tel. 750.

Verlangen Sie
Buntekuh-Kümmel

Johs. Fischer
Heinrich Holldorff's Nachfolger,
Gr. Burgstraße 17.

F. HÖPPNER
Alfstraße 11
Teleph. 2135

Mineralwasser-Fabriken

Spezialfabrik nur alkoholfr. Getränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Musikinstrum.

Louis Rowedder
40 nur Hüxstrasse 49

Piano-Haussmann Johannisstr. 14. Billigste Preise.

Obst und Gemüse

Heinrich Warncke
Königstraße 64.
Kartoffeln — Obst — Gemüse

Photographien

Photogr. Atelier „Hansa"
G. m. b. H.
vormals Samson & Co.
Lübeck, Breitestr. 39.

Restaurants

Restaur. Zum Goldenen Fass und Central-Herberge
G. Schroeder, Lederstraße 3.

Robert Mihr Restaurant Moislinger Allee 57 a

H. Kupnau, Fackenburger Allee 76

Tapeten, Teppich.

Schwaner & Heelchen
Königstraße 69
Möbelstoffe : : : :
: : : : Gardinen

Theater

Besucht das
Varieté International
Untertrave 43.

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Rotteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Treibriemen u. Sattlerwaren

H. Köppke & Eggers
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
Reise-Utensilien, Schulmapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Hüxstraße 29.

Uhren- und Goldwaren

Ludwig Zander
Goldschmied • • • Marlesgrube 3

C. Herbst Uhrenhandlung, Repar. Werkst. Glockeng. St. 67

A. Matern Beckergrube 25 Schweizer Uhren.

Gust. Richter Reparaturen gut Wakenitzmauer 64

Weine

Rot-, Weiss- und Südweine
vorteilhaft bei
Kniep & Bartels.

J. H. Stooss
Engelsgrube 41/3
Weine — Liköre.

Waschanstalt

Lübecker Fein- u. Hauswäscherei
L. Redlien, Schützenstraße 43 a.

Mölln

Brauerei zum Eulenspiegel
Gebr. Waechter.

Lübecker Hof Besitzer H. Mahn
Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant für Vereine und Gewerkschaften.

H. Bruns Tabak, Zigarren, Zigaretten, Bahnhofstr. 13

Schlutup

Gasthofz. Post H. Vetter Empfehlenw. Lokal.

Eutin

Adler-Drogerie Inh. N. Wohlert Plönerstr. 28.
Drogen, Farben, Photo-Artikel.
Artikel z. Kinder- u. Krankenpflege

Rob. Bendt Beste u. billig. Bezugsquelle in Schuhwaren.

Schwartau

L. Schaap
Manufakturwaren und Konfektion
Aussteuerartikel, Nähmaschinen.

Adler-Drogerie Hans Grampp Farb., Kräutigangen.

H. Timm Tabak- und Cigarrenfabrik.

Stockelsdorf-Fackenburg

G. Freese Fahrräder, Nähmaschin. und Reparaturwerkst.

R. Sperling Binderei, Topfpflanzen etc.

N. Junk Schuhwaren und Reparatur-Werkstatt.

G. Wackenhut, Sargmagazin.

Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co., Lübeck
Johannisstraße 46.

Freitag und Sonnabend

(4017) Großer Verkauf in Lebensmitteln zu enorm billigen Preisen.

Verlangen Sie Rabattmarken!

Frischer hiesiger Stangen-Spargel Pfund **55 ₰ 45 ₰ 30 ₰ 15 ₰**

Neue lange Kartoffeln	Pfd. 18 ₰	Erdbeersaft	Flasche 95 ₰
Salatgurken	Stück 30 ₰ 25 ₰	Johannisbeersaft	Flasche 120
Junger Kopfsalat	2 Kopf 15 ₰	Himbeersaft	Flasche 125
Junger Rhabarber	3 Bund 10 ₰	Kirschsaft	Flasche 120
Junger Spinat	Pfd. 15 ₰	Zitronensaft	Flasche 120
Zitronen	10 Stück 30 ₰	aus der natürlich. Fruchtsäure der Zitrone	
Tafel-Aepfel	Pfd. 50 ₰	Apfelwein	Flasche 35 ₰
Frische Kirschen	Pfd. 45 ₰	Fruchtwein rot	Flasche 65 ₰
Apfelsinen	10 Stück 80 ₰ 40 ₰ 20 ₰	Maitrank aus frischen Kräutern bereitet	Flasche 1 15

Schinkenspeck	Pfd. 1 10	Tilsiter Käse	Pfd. 80 70 60 50 ₰
Grobe Landmettwurst	Pfd. 1 30	Holländer Käse	Pfd. 1 00
Meckl. Mettwurst fein,	Pfd. 1 30	Edamer Käse	Pfd. 1 00
Holst. Schinkenwurst	Pfd. 1 50	Emmenthaler	Pfd. 1 20
Ia. Preetzer Zervelatwurst	Pfd. 1 50	Gorgonzola	Pfd. 1 30
Hamburger Gekochte	Pfd. 80 ₰	Roquefort	Pfd. 1 80
Zwiebelleberwurst	Pfd. 60 ₰	Fromage de brie	Pfd. 1 00
Blutwurst	Pfd. 65 ₰	Camembert-Käse	35 ₰ 25 ₰ 15 ₰
Ochsenmaulsalat	Pfd. 90 ₰	Gr. Harzer Käse	5 Stück 10 ₰

Ia. kerniges **Schweinefleisch** Bratenstücke Pfd. 75 ₰ . Pfd. **60 ₰**

Ia. junges **Rindfleisch** Bratenstücke Pfd. 85 ₰ . Pfd. **70 ₰**

Ia. junges **Kalbfleisch** Bratenstücke Pfd. 80 ₰ . Pfd. **60 ₰**

Holsteiner **Landrauch-Schinken** zart und milde gesalzen in Stücken 2, 3 und 4 Pfd., Pfd. **1.25**

HOLSTENHAUS G. m. b. H. LÜBECK

Nicht immer tragen die größten Bäume die besten Früchte.

Nicht nur ein schöner Name für eine Schuhwaren-Marke ist für die Güte derselben maßgebend. 4020

Mein **Spezial-Geschäft für Herren-Konfektion und Schuhwaren** hat sich den Ruf der wirklichen Billigkeit erworben.

Mein diesjähriger

Pfingst-Sonder-Verkauf

soll jedermann Gelegenheit geben, sich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Waren zu überzeugen.

Beachten Sie meine Schaufenster!

August Lüttjohann,

Johannisstraße 1.

Spezial-Geschäft für Herren-Konfektion und Schuhwaren.

2067

---

12. Reklame-Angebot! 4089

Ein Posten

Herren-Strohhüte

jeder Hut **70** Pfennig.

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 13. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

(2359

-Rehm

Beckergrube 20

Fernruf 2037.

Hochaparte Neuheiten

Große Auswahl! Billigste Preise!

Reste! Keine Ladenhüter! Nur neue Muster! per Rolle von **10 Pfg.** an.